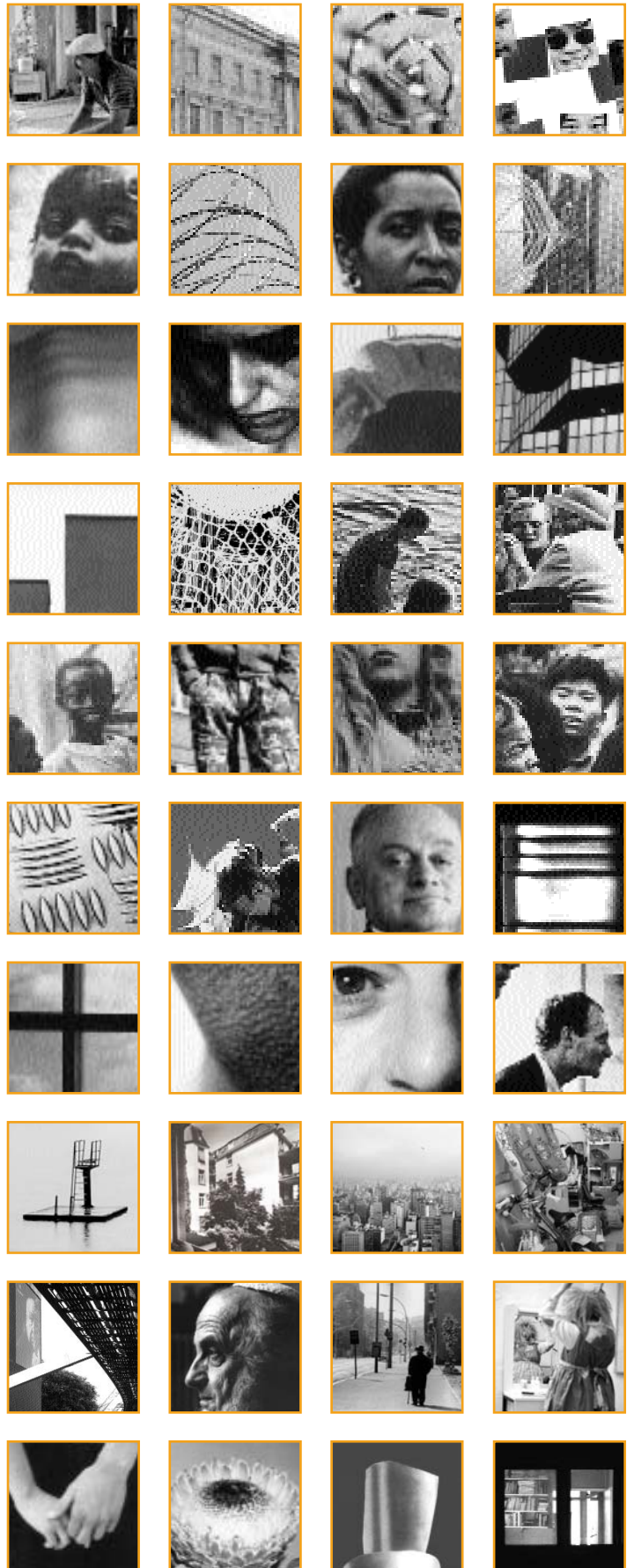


Kulturhaus Osterfeld

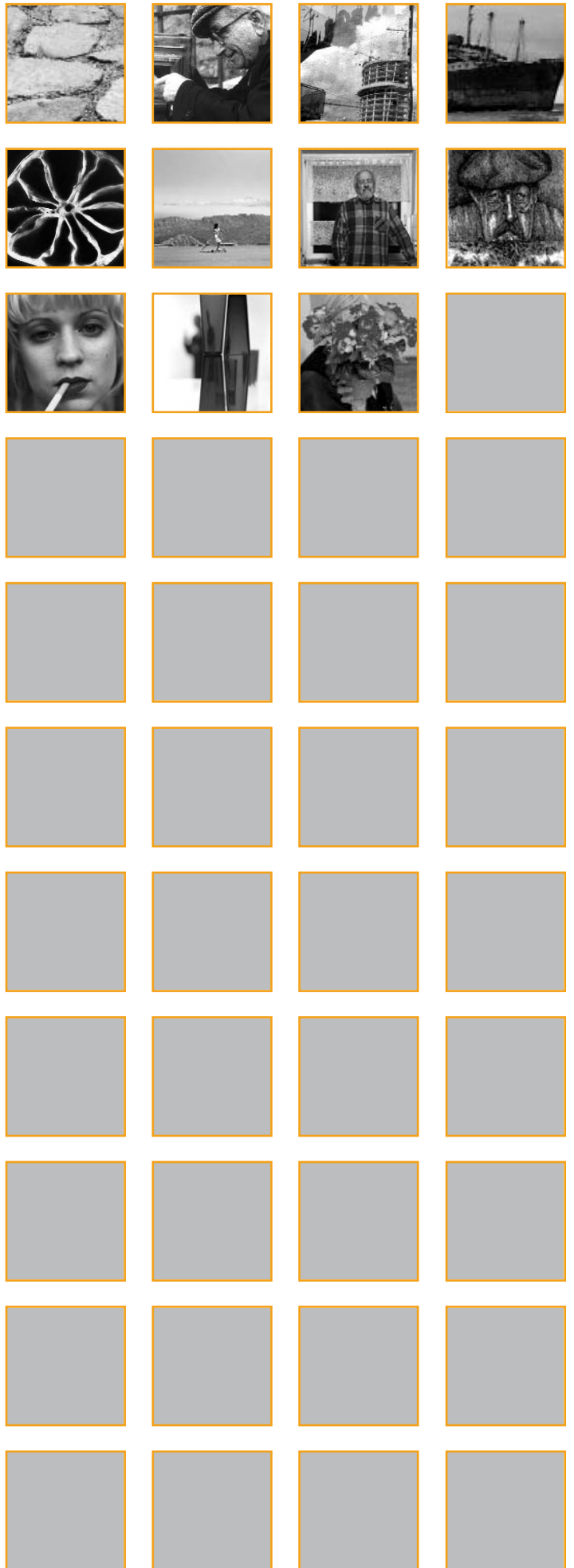
Galerie im Foyer

**Foto
Ausstellungen
1994 bis 2008**



Kulturhaus Osterfeld
Osterfeldstraße 12 · 75172 Pforzheim
Telefon: 07231 - 31 82 15 · Fax: 07231 - 31 82 23
E-Mail: info@kulturhaus-osterfeld.de
URL: www.kulturhaus-osterfeld.de

Künstlerische Beratung: Prof. Manfred Schmalriede
Projektleitung: Gerhard Baral



	04.09.1994 - 30.11.1994	Winfried Reinhardt „900 Tage“
	15.02.1995 - 23.04.1995	Neue Fotokunst aus Russland Fotoausstellung
	22.11.1995 - 03.12.1995	Gerhard Vormwald „Neue Arbeiten mit Fotografie“
	24.04.1996 - 23.06.1996	Richard Boulestreau „Séquences Chinoises“
	18.09.1996 - 17.11.1996	Fee Schlapper „Menschenbilder“
	01.10.1997 - 23.11.1997	Winfried Reinhardt „9 qm Deutschland“
	03.12.1997 - 08.02.1998	Sabine Korth „Innere Horizonte“
	11.02.1998 - 26.04.1998	Thomas Brenner „Lust der Fantasie“
	06.05.1998 - 05.07.1998	Heiko Preller „Die Bildmaschine“
	30.09.1998 - 01.11.1998	Andi Kuonath „Catch me I'm falling“
	20.01.1999 - 28.02.1999	htmrbr „Kaltfront“
	24.03.1999 - 08.05.1999	Igor Maksimenko · Bernhard Schmitt „Stadtlandschaften“
	12.05.1999 - 26.06.1999	Esperanza Spierling · Michael Pfisterer „Wo“
	18.07.1999 - 04.09.1999	Günther Förg „Skulpturen, Zeichnungen, Fotogramme“
	29.09.1999 - 06.11.1999	„Drei Zeitebenen“ Lev Bezverchny, Alexei Titarenko, Dmitry Vilensky
	10.11.1999 - 15.01.2000	Klaus Steinke „Tagebuch einer Nachempfindung“
	19.01.2000 - 26.02.2000	Rainer Traub „Abwaaba - Bilder aus Ghana“
	01.03.2000 - 08.04.2000	Ulrich Kneise „Zeit Zeit Zeit Zeitsprung“
	10.05.2000 - 08.07.2000	Gerhilde Skoberne „Modische Geschichten“
	27.09.2000 - 04.11.2000	Hilmar Pabel „Zeitreise“
	08.11.2000 - 13.01.2001	Christine Bock · Winfried Reinhardt „Schmuck Wege - Zur Ästhetik der Straße“

	17.01.2001 - 03.03.2001	Dieter Blum „Tanzprojekt“
	07.03.2001 - 31.03.2001	Robert Häusser „Bilder von Menschen“
	02.05.2001 - 30.06.2001	Hansi Müller-Schorp „Delikatessen fürs Auge“
	07.11.2001 - 21.01.2002	Berlin on the move „Perspektiven - Dokumentarisch“
	16.01.2002 - 16.03.2002	Gottfried Hüttemann „Fearful Symmetry“
	10.09.2002 - 05.10.2002	Spuren der Macht Fotografien von Herlinde Koelbl
	09.10.2002 - 31.12.2002	Schömberger Fotoherbst „Die Preisträger“
	26.02.2003 - 05.04.2003	Rainer Zerback „Contemplationes“
	07.05.2003 - 10.07.2003	Dieter Osler · Hannelore Redlich „DrinneDraußen“
	24.09.2003 - 08.11.2003	Claudio Hills „Dream City“
	19.11.2003 - 10.01.2004	Simone Demandt „Freude am Leben“
	14.01.2004 - 13.02.2004	Max Regenberg „Fotografie“
	03.03.2004 - 27.03.2004	Herlinde Koelbl „Jüdische Portraits“
	22.09.2004 - 06.11.2004	Ursula Arnold „Stadtleben in Berlin und Leipzig“
	17.11.2004 - 02.01.2005	Winfried Reinhardt „Kulturzeiten“
	19.01.2005 - 05.03.2005	Zoltán Jókay „Erwachsen werden“
	13.04.2005 - 25.06.2005	Sophie Schmalriede Fotografie
	27.07.2005 - 04.09.2005	Trias II Begegnungen mit dem Künstler Renè Dantes
	28.09.2005 - 05.11.2005	Marc Volk „Aus der Dunkelheit“
	09.11.2005 - 22.12.2005	Fridhelm Volk „Wege“
	18.01.2006 - 31.03.2006	Prof. Manfred Schmalriede „Bildersammlung“

	12.04.2006 - 01.07.2006	Wolfgang Zurborn „Dressur Real“
	27.09.2006 - 25.11.2006	Jörn Vanhöfen „Disaster“
	31.01.2007 - 10.03.2007	Jörg Höflinger „Fotografische Zeichen“
	25.04.2007 - 30.06.2007	Grit Schwerdtfeger „Distanz“
	26.09.2007 - 10.11.2007	Sebastian Seibel „Wir, hier“
	14.11.2007 - 12.01.2008	Günter Grass „Der Zeichner“
	23.01.2008 - 08.03.2008	Emanuel Raab „Heimat.de“
	09.04.2008 - 28.06.2008	Franz Lazi „Fotografie“
	24.09.2008 - 11.12.2008	Andreas Herzau „Deutsch Land - A journey to the Germans“
		
		
		
		
		
		
		
		
		
		
		
		

■ Winfried Reinhardt

04.09.1994 - 30.11.1994

Winfried Reinhardt „900 Tage“

Photodokumentation zur
Entstehung des Kulturhauses

Winfried Reinhardts fotografische Bestandsaufnahme über 900 Tage Umbau des alten Stadttheaters in das Kulturhaus Osterfeld führt die im Oktober 1992 im Kulturzentrum „Goldener Anker“ gezeigte Ausstellung „Statt Theater“ fort.

Der Fotograf hat den Umbau durch die vielen freiwilligen Helfer kontinuierlich begleitet und zeigt eine Auswahl der insgesamt weit über 1000 SW-Bilder umfassenden Dokumentation.

Nach „Alt und Jung vor der Kamera“, „So ein Zirkus“, „Frieda Ritter - Altwerden in Menschenwürde“ und „Orte der Armut“ zeigt der Fotoingenieur bereits seine 6. Ausstellung in Pforzheim.



Winfried Reinhardt

studierte nach einer Fotografenlehre Fotoingenieurwesen an der FH Köln. Danach zog es ihn zuerst hinter die Filmkamera. 1984 begann er als Kameraassistent beim WDR in Köln, 1986 wechselte er zum SWF nach Baden-Baden. Während dieser Zeit wirkte er bei zahlreichen Fernseh- und Dokumentarfilmen mit. Die Fotokamera legte er allerdings nie aus der Hand.

Seit 1989 lebt und arbeitet Winfried Reinhardt als Fotograf in Pforzheim. Nach seinem Eintritt in das väterliche Fotostudio widmet er sich neben der Industriefotografie seit vielen Jahren der freien Fotografie, wobei ihm besonders Dokumentarisches am Herzen liegt.

Sieben Einzelausstellungen, Veröffentlichungen in Zeitschriften und Büchern, einige Gruppenausstellungen haben dafür gesorgt, dass sich Winfried Reinhardt auch weit über seine Heimatstadt hinaus einen Namen als Fotograf machen konnte.

Seit SS 1999 hat er einen Lehrauftrag an der FH Pforzheim.

■ Neue Fotokunst aus Russland

15.02.1995 - 23.04.1995

Neue Fotokunst aus Russland

Organisation der Ausstellung
in Russland:

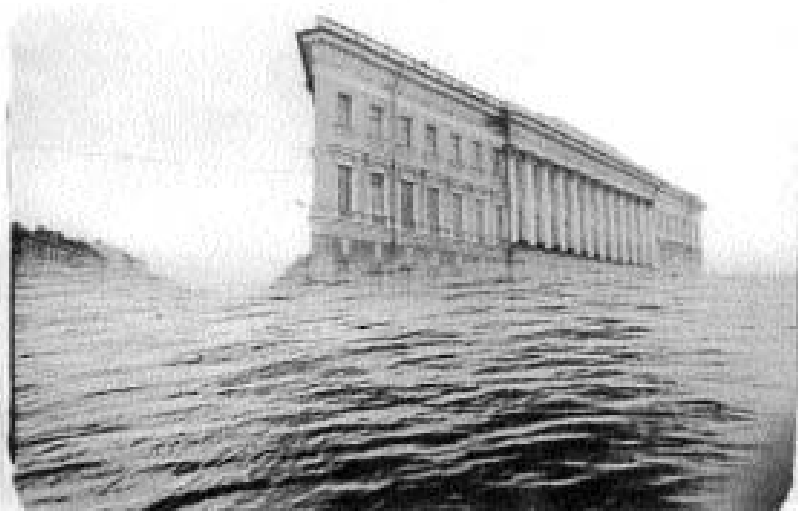
Goethe-Institut Moskau, das Staatliche Museums- und Ausstellungszentrum ROSIZO des Ministeriums für Kultur der Russischen Föderation und die Galerie Art & Design Center, Moskau

Organisation in Deutschland:
Manfred und Silke Schmalriede

In den mehr als 150 Jahren ihrer Geschichte erlebte die Fotokunst in Russland Höhepunkte und Niederlagen ihrer Akzeptanz und Verwendungsmöglichkeiten. Eine freie künstlerische Entwicklung, die in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in Russland eine Vielfalt von Strömungen und Stilen ins Leben gerufen hatte, wurde in den 30er Jahren durch politische Eingriffe gewaltsam unterbrochen. Kunst und Kultur wurden in den Dienst der totalitären Ideologie gestellt.

Die Rehabilitation der Fotokunst begann erst mit der Perestroika. Seitdem erlangte die Fotografie wachsende Bedeutung in der russischen Kunstszene. Sie wurde fester Bestandteil des kulturellen Lebens.

Im Ausland ist sie trotz ihrer dynamischen Entfaltung in den letzten Jahren dem Publikum - im Gegensatz zu zeitgenössischer Malerei und Musik - weitgehend unbekannt geblieben.



■ Gerhard Vormwald

22.11.1995 - 03.12.1995

Gerhard Vormwald „Neue Arbeiten mit Fotografie“

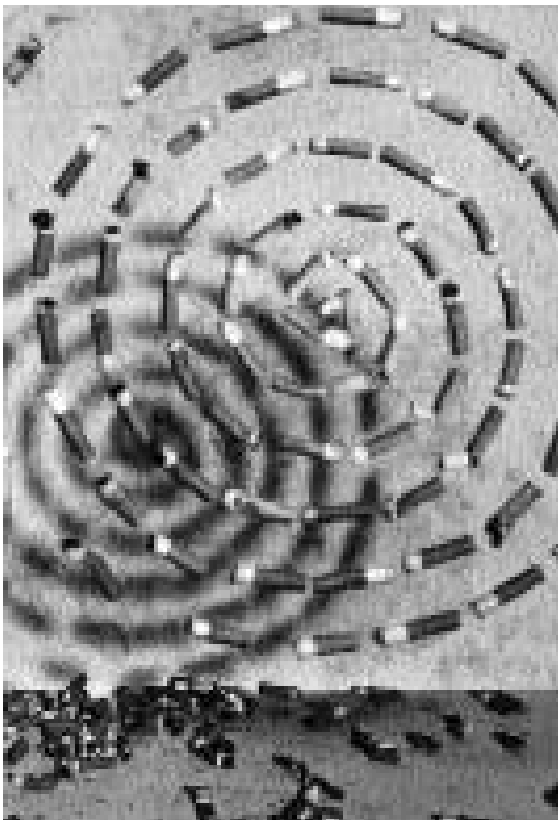
Über die Autonomie der Dinge

„Seit ca. fünf Jahren geistern durch meine fotografischen Arbeiten, welche sich in verschiedenen Werksgruppen mit dem Thema 'Nahrungs- und Genussmittel' auseinandersetzen, immer wieder Kartoffeln, Kippen, Kerzen, sowie Weinflaschen und Gläser. Diese an sich banalen Dinge, habe ich aufgrund täglich erlebter Konfrontation mit ihnen zu meinen 'Zeichen' erklärt. In absichtsloser, spontaner Vorgehensweise habe ich versucht, mit einfachen Mitteln die Autonomie der Dinge in ihren seltsamen Bezugsverhältnissen zueinander und im Raum zu ergründen. In einer ruhigen, fast meditativen Arbeitsatmosphäre habe ich den Dingen die Gelegenheit gegeben, ihr zweites Gesicht zu entbergen. Dadurch wird unser Wissen über sie, sowie das uns vertraute Wesen ihres Zuhanden-Seins in Zweifel gestellt.“

G.V. Paris, Juni 1995

Gerhard Vormwalds Foto-Arbeiten befinden sich in folgenden öffentlichen Sammlungen:

- Polaroid-Sammlung, Amsterdam/ Niederlande
- Kodak-Eastman House, Rochester/ USA
- Centre Pompidou, Paris/ Frankreich
- Bibliothèque Nationale, Paris/ Frankreich
- Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg
- Pinacoteca do Estado, Sao Paulo/ Brasilien
- Sammlung Gruber, Museum Ludwig, Köln
- Polaroid-Sammlung, Musée d'Elisée, Lausanne/ Schweiz



Gerhard Vormwald

wurde 1948 in Heidelberg geboren. Nach einer Lehre als Offsetdrucker trat er 1966 in die Werkkunstschule Mannheim ein und belegte die Fächer Gebrauchsgrafik, Malerei und plastisches Gestalten.

Während dieser Zeit war er bereits als Bühnenfotograf am Nationaltheater Mannheim tätig. 1971 eröffnete er sein erstes Fotostudio. Erste Erfolge stellten sich ein.

Nach einer internationalen Karriere als Werbe- und Magazinfotograf beschäftigt sich Gerhard Vormwald seit 1990, neben Malerei und dem Herstellen von Objekten, intensiv mit der Fotografie und den digitalen Medien als Kunstform. Er lebt und arbeitet seit 1983 in Paris.

■ Richard Boulestreau

24.04.1996 - 23.06.1996

Richard Boulestreau „Séquences Chinoises“

Nach sieben Jahren professioneller Tanzkarriere hat sich Richard Boulestreau ganz der Realisation von Fotografien verschrieben.

Zuerst Bühnenfotograf, hat er sehr schnell eine ihm nahestehende Sprache in der fotografischen Sequenz gefunden:

„Die Sequenz ist für mich eine Verbindung zwischen Tanz und Fotografie. Kein Versuch der Umsetzung von Bewegung, sondern eine Art und Weise, Raum und/oder Zeit zu zerteilen und einen Ort und/oder eine Handlung zu beschreiben...“.

Die Ausstellung „Chinesische Sequenzen“, bestehend aus 12 Bildfolgen (5 bis 21 Fotografien) und einem plastischen Werk (100 Fotografien), stellt vom Tiananmen-Platz bis zu den Wudan-Bergen einen bestimmten Aspekt des heutigen Chinas dar.



■ Fee Schlapper

18.09.1996 - 17.11.1996

Fee Schlapper „Menschenbilder“

Fee Schlapper bevorzugt die unauffällige Kleinbildkamera und konzentriert sich auf die Schwarzweiß-Fotografie mit Tonwerten, mit denen die sichtbare Welt äußerst differenziert zu beschreiben ist. In spontaner Aktion versucht sie, Menschen und Dinge so unvermittelt wie möglich zu erfassen.

Individuelle Autorenschaft verbindet sich bei ihr mit abstrakter Bildersprache und mit objektiven Bedingungen der Technik und Gestaltung.

Mit diesem Hintergrund fotografiert Fee Schlapper, wenn sie auf Reisen das Fremde mit ihren Bildern zu assimilieren sucht oder sich in ihrem Studio auf Portraitaufnahmen konzentriert.

Fee Schlapper führt mit den Menschen und manchmal auch mit den Dingen kaum wahrnehmbare imaginäre und auch wirkliche Dialoge, aus denen heraus Bildnisse entstehen. Das Bildermachen scheint immer nur ein Teil der fotografischen Arbeit zu sein; es erfordert Geduld, Zeit und Einfühlung.



■ Winfried Reinhardt

01.10.1997 - 23.11.1997

Winfried Reinhardt „9 qm Deutschland“

Strafen und Strafvollzug heute

Eröffnung durch
Gefängnisseelsorger Guntmar Huber
und Justizminister Prof. Ulrich Goll



Über spektakuläre Verbrechen, über steigende Kriminalität und die Notwendigkeit drastischer Strafen wird heute viel gesprochen. Was sich hinter Gefängnismauern abspielt, ist dagegen, im Gegensatz zu den 70er und 80er Jahren, kaum mehr ein Thema. Zunehmend sieht sich die Justiz - Minister wie einfacher Vollzugsbeamter - vor einer widersprüchlichen, kaum lösbaren Aufgabe. Sie soll dem legitimen Wunsch des Opfers und der Gesellschaft nach Sühne gerecht werden. Und sie soll den gesetzlichen Auftrag erfüllen, Täter zu einem künftig normalen Leben ohne Straftaten zu motivieren.

Ist Sühne möglich, ist Sozialisation der Täter möglich? Bietet der heutige Strafvollzug überhaupt die Voraussetzung dafür? Die Überbelegung der Gefängnisse - da liegen schon mal zwei Mann auf einer Neun-Quadratmeter-Zelle -, die Kürzung von Geldern für Drogenberatung und für alternative Modelle wie Täter-Opfer-Ausgleich, die zunehmende Gewalt, die sich hinter Gittern vor den Augen hilfloser Beamter abspielt: Alles das lässt Zweifel aufkommen am Sinn des Wegsperrens unter solchen Vorzeichen.

Die Ausstellung „9 qm Deutschland“ mit Fotos von Winfried Reinhardt bietet einen hautnahen Einblick in den Alltag hinter Gittern (auch in den Pforzheimer Jugendknast) und beleuchtet das Leben im Jugend-, Frauen- und Seniorenstrafvollzug.

Eine Podiumsdiskussion mit Justizminister Goll dreht sich um Fragen nach Sinn und Widersinn des heutigen Strafvollzugs. Außerdem gibt es eine Filmserie zu diesem Themenkreis im Kommunalen Kino „Cinema“.

Die Fotos entstanden in den Justizvollzugsanstalten Pforzheim, Schwäbisch-Gmünd und Singen.

Winfried Reinhardt

studierte nach einer Fotografenlehre Fotoingenieurwesen an der FH Köln. Danach zog es ihn zuerst hinter die Filmkamera. 1984 begann er als Kameraassistent beim WDR in Köln, 1986 wechselte er zum SWF nach Baden-Baden. Während dieser Zeit wirkte er bei zahlreichen Fernseh- und Dokumentarfilmen mit. Die Fotokamera legte er allerdings nie aus der Hand.

Seit 1989 lebt und arbeitet Winfried Reinhardt als Fotograf in Pforzheim. Nach seinem Eintritt in das väterliche Fotostudio widmet er sich neben der Industriefotografie seit vielen Jahren der freien Fotografie, wobei ihm besonders Dokumentarisches am Herzen liegt.

Sieben Einzelausstellungen, Veröffentlichungen in Zeitschriften und Büchern, einige Gruppenausstellungen haben dafür gesorgt, dass sich Winfried Reinhardt auch weit über seine Heimatstadt hinaus einen Namen als Fotograf machen konnte.

Seit SS 1999 hat er einen Lehrauftrag an der FH Pforzheim.

■ Sabine Korth

03.12.1997 - 08.02.1998

Sabine Korth „Innere Horizonte“

„Eine Kamera sieht nach vorne hin ihr Objekt, und sie sieht nach hinten hin den Grund, warum dieses Objekt festgehalten werden sollte. Sie zeigt gleichzeitig DIE DINGE und DEN WUNSCH nach ihnen.“

Wim Wenders, in „Einmal“

„Diese Arbeit entstand aus dem Bedürfnis, meine 'innere' Bilderwelt bewusster kennenzulernen.

Seit vielen Jahren mache ich eine persönliche, oft in Buchform als Erzählung angeordnete, Reisefotografie. Es tauchte die Frage auf: Ich bin keine Reportage- und auch keine Dokumentarfotografin. Was will ich eigentlich mir und den anderen vermitteln? Welches sind meine Bilderwelten? Mir wurde klar, dass ich nicht die Wirklichkeit beschreiben möchte, sondern meine Eindrücke an jenem Ort, in jenem Moment.

Die Form der Montage ermöglicht es mir, die Atmosphäre zu intensivieren und zu komplettieren. Bei der Zusammenstellung der Fotoarbeiten gehe ich nicht von einer Absicht aus. Durch 'Anprobieren' verschiedener Elemente, 'Wiedererkennen' erinnertes Atmosphären, komme ich zum gewünschten Bild. Ein latentes Bild ist aus der irrealen Erlebniswelt aufgetaucht, visualisiert worden.“

25.04.1995, Sabine Korth

Sabine Korth

1958 in Bochum geboren. 1987 Diplomabschluss in Fotodesign an der FH Bielefeld. Ab 1987 Aufenthalte in Florenz. 1988-94 Leitung eines Fachlabors für s/w-Vergrößerungen in Florenz. Seit 1991 Reisen nach Ägypten, Mexiko, Kuba, Venezuela, Elfenbeinküste, Ghana und Zimbabwe. Seit 1994 konzeptionelle Arbeit mit multipler Fotografie als freischaffende Fotografin. Seit 1987 Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen, vor allem in Deutschland und in Italien. 1995 Auszeichnung durch den italienischen Preis für Fotografinnen „I luoghi della vita“ und den „Premio Studio Marangoni“ in Florenz.

Sabine Korth lebt und arbeitet in Florenz.



■ Thomas Brenner

11.02.1998 - 26.04.1998

Thomas Brenner „Lust der Fantasie“

„Es scheint, als sei bei den Fotografien von Thomas Brenner die Wirklichkeit aus Rationalisierungsgründen arbeitslos geworden, als würde an ihrer Stelle eine neue, pflegeleichte und verfügbare Wirklichkeit inszeniert werden. Virtuelle Paradiese mit beschränkter Haftung, die Thomas Brenner auf Standbild geschaltet hat. Dornröschen-Marionetten, die, wie ihre männlichen Pendants, allerdings nicht wachgeküsst werden sollten, denn nur der 'ewige Stillstand' der Inszenierungen bewahrt sie vor der Sinnlosigkeit einer austauschbaren Existenz.“

Dr. Matthias Brück

Einzelausstellungen

- 1988 - Galerie Affiche d' Art, Kaiserslautern
 - Galerie Art Unlimited, Neustadt/ Weinstraße
- 1990 - Galerie Huber, Landshut
 - EinsZweiDrei - Raum für fotografische Ansichten, Krefeld
- 1991 - L.A. Galerie, Frankfurt a.M.
- 1992 - Pfalzgalerie Kaiserslautern
- 1995 - BRF Funkhaus, Eupen (Belgien)



Thomas Brenner

- 1961 geboren in Wiedenbrück/Westfalen
- 1981 Abitur in Kaiserslautern
- 1984 Studium an der GHS Essen/Folkwangschule Kommunikationsdesign/Fotografie
- Assistenz in Paris

■ Heiko Preller

06.05.1998 - 05.07.1998

Heiko Preller „Die Bildmaschine“

Segment-Fotografien

Seit 1988 beschäftigt sich Heiko Preller mit der Camera Obscura und ist im Laufe der Jahre zu verschiedenen Kamera-Eigenkonstruktionen gelangt. Seine „Segment-Fotografien“, wie er sie nennt, erzeugen ungewöhnliche Form- und Raumverknüpfungen, die zu einem neuen, homogen erscheinenden Bildraum verschmelzen.

„Ich folge oft dem Zufall, und danach versuche ich, aus dem Zufall Programm zu machen. Zunächst belichte ich einen „Segment-Film“ und optimiere dann die zu einer Bildidee gehörenden Bildteile oder aber ich fotografiere so viele Varianten hintereinander, bis mindestens ein „Segment-Composing“ ein Treffer wird.

Heutzutage könnte man fast vermuten, Heiko Prellers „Segment-Fotografien“ wären im Rechner entstanden. Preller setzt sich zwar auch mit der digitalen Bildbearbeitung auseinander, aber es interessiert ihn mehr, die letzte fehlende Präzision in den analogen Segmenten digital zu ergänzen, als mit Hilfe des Rechners zu neuen Bildwelten zu gelangen.

„Denn die Ideen und Konzepte zu Fotografien entstehen immer noch im Kopf. Der Rest bleibt die persönliche Entscheidung des Fotografen, mit welchen technischen Mitteln er seine Ideen realisiert.“



■ Andi Kuonath

30.09.1998 - 01.11.1998

Andi Kuonath „Catch me I'm falling“

Bilder von Marco Santis
Choreographien „Anna“,
„The Third Canon of Thoughts“
und „Amras“

Andi Kuonath hat sich seit zehn Jahren der Fotografie verschrieben. Seine Passion ist die People-Fotografie.

Andi Kuonath arbeitet mit Menschen, die vor der Kamera offen, grenzen- und hemmungslos agieren. Das Gefühl für Nähe und Berührung macht der 28-jährige Fotograf auf direkte Weise sichtbar.

Nicht technische Raffinessen sind verantwortlich für das Licht seiner Bilder, sondern die jeweilige Raumsituation bestimmt wie erzählende Poesie die Stimmung der Fotografien.

Andi Kuonaths Bilder von Marco Santis Choreographien halten Momente der Innerlichkeit der Tänzer fest. Der Mensch findet sich als Körper in Bewegung wieder - mit all seiner Verletzbarkeit, seiner Gier nach Leben, seiner Verzweiflung, seiner Einsamkeit und seiner energiegeladenen Liebe.



20.01.1999 - 28.02.1999

htmrbr „Kaltfront“

Fotoausstellung
über Bunker in Albanien

In den vergangenen Jahren hat htmrbr eine ganze Typologie von Bunkerbauten fotografisch festgehalten: von den archaischen, zuweilen an Grabmonumente erinnernden Kleinbunkern Albaniens bis zur High-Tech-Architektur Westeuropas (Die Ausstellung im Osterfeld zeigt ausschließlich Fotografien albanischer Bunker).

In Zeiten des Ost-West-Dialogs scheinbar funktionslos geworden, wirken sie wie pathetische Relikte einer Vergangenheit, die durchaus magische Kraft erlangen könnten, wenn man sich nicht kritisch mit ihnen auseinandersetzt. Genau diese Auseinandersetzung leisten die Bunkerfotografien, die die Grenzen des Dokumentarischen überschreiten. Zwar gibt es durchaus Bestandsaufnahmen, die den Status Quo dieser Bauten beschreiben, doch geht htmrbr über das neutrale Protokoll, das immer die Gefahr des Affirmativen birgt, hinaus.

Statt auf dokumentierende Spurensammlung zielt er auf Verarbeitung, auf eine wirkliche Transformation der Motive, die auf künstlerische Weise geleistet wird. Mittels Doppelbelichtungen, Fotomontagen etc. erreicht er ein Aufbrechen der hermetischen Bunkerstrukturen, die sich unter der Hand des Künstlers zu offenen und komplexen, gänzlich neu definierten ästhetischen Objekten wandeln.

Auf diese Weise siegt die Fotografie über die monolithische Präsenz der Bunker-Bauten - Beleg auch für den Triumph eines neuen Denkens, das den alten Geist der Konfrontation zu überwinden scheint.



■ Igor Maksimenko Bernhard Schmitt

24.03.1999 - 08.05.1999

Igor Maksimenko Bernhard Schmitt „Stadtlandschaften“

Mit Unterstützung der Deutsch-
Russischen Gesellschaft und des
Landes Baden-Württemberg

„Beinahe seherisch ist der Blick über die Brückengeländer die Moskwa hinunter auf die Stadt, die sich leicht unscharf aus dem Dunst erhebt. In glasklarer Schärfe erkennbar sitzt eine Krähe, die bei Edgar Allen Poes 'The raven' entlehnt sein könnte, auf dem Geländer und stützt ihre linke Kralle in einer imperialen Geste auf die Abschlusskugel eines Pfostens. Der russische Adler ist zu einer Karikatur, zum Schreckgespenst mutiert. Ein Bote böser Vorahnungen? Nur ein Foto.“

Martin Stather über „Krähe“



Igor Maksimenko

geboren 1963. Studium der Fotografie in Moskau. Ausstellungen in Moskau, Krasnodar, Sochi, Riga, Mannheim, Frankfurt.

Bernhard Schmitt

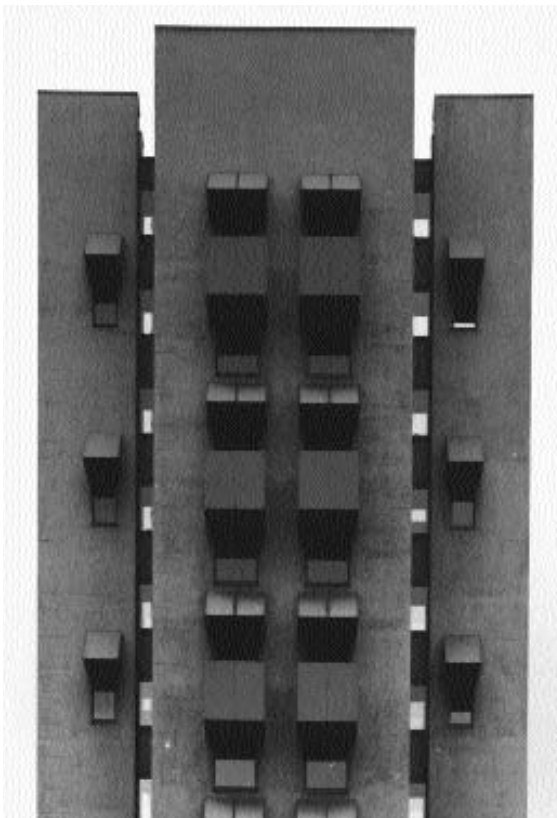
geboren 1955. Studium der Geschichte, Soziologie und Politik. Ausstellungen in Karlsruhe, Crailsheim, Künzelsau, Schwäbisch-Gmünd, Wiesloch.

Esperanza Spierling

Michael Pfisterer

12.05.1999 - 26.06.1999

Esperanza Spierling Michael Pfisterer „Wo“



Esperanza Spierling

„Die Fotografie - eine Zeitaufnahme - fixiert die hinter-einander ablaufenden Lichtzeichen, und so entsteht eine räumliche Gleichordnung (Simultanität) der verschiedenen Bewegungsbahnen, eine Durchdringung der Zeit.“

Laszlo Moholy-Nagy

Ausgangspunkt der Arbeiten von Esperanza Spierling sind reduzierte Raumsituationen: frontal fotografierte Raumflächen, die dadurch das ursprüngliche Raum-Zeit-Gefüge in eine neue Raum-Zeit-Situation übertragbar machen. Die Fotografien ermöglichen eine Transponierung bzw. Vernetzung von unterschiedlichen Raum-Zeit-Gefügen. Durch die Einwirkung der Bilder, die losgelöst von ihrem ursprünglichen Kontext angeordnet sind, wird ein neuer Raum konstruiert.

Michael Pfisterer

Bildgegenstand meiner momentanen Arbeit sind alltägliche, architektonische Motive einer Stadt. Fassaden, Wandflächen, Balkone, Straßen, Mauern werden aus dem Blickwinkel eines Vorbeigehenden mit der Kleinbildkamera auf Farbnegativfilm festgehalten.

Das einzelne Bild erscheint geordnet und konstruiert: Orthogonalität, Symmetrie, Frontalität... ordnen die architektonischen Elemente in visuelle Schematas zueinander. Unschärfe, stürzende und gegenläufig fluchtende Linien, die Beziehung konträrer Formen und Flächen zueinander stellen sich unseren Ordnungs- und Wahrnehmungssystemen entgegen.

Der Versuch, die Bildelemente in einem konstruierten Gesamtrahmen bildlogisch eindeutig zu verbinden und zu erklären, gelingt nicht. Es entsteht kein narrativer und/oder „formaler“ Zusammenhang, keine gesamtheitliche Erzählstruktur.

Esperanza Spierling

1971 geboren in Murcia/ Spanien
1990-91 Academia 64 in Madrid, Schule für Architektur
1991-98 Studium an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz
seit 1998 Studium der Freien Bildenden Kunst/
Klasse Prof. Vladimir Spacek

Michael Pfisterer

1976 geboren in Kirchheim/ Teck
1996-98 Studium der Freien Bildenden Kunst an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz/
Klasse Prof. Vladimir Spacek

■ Günther Förg

18.07.1999 - 04.09.1999

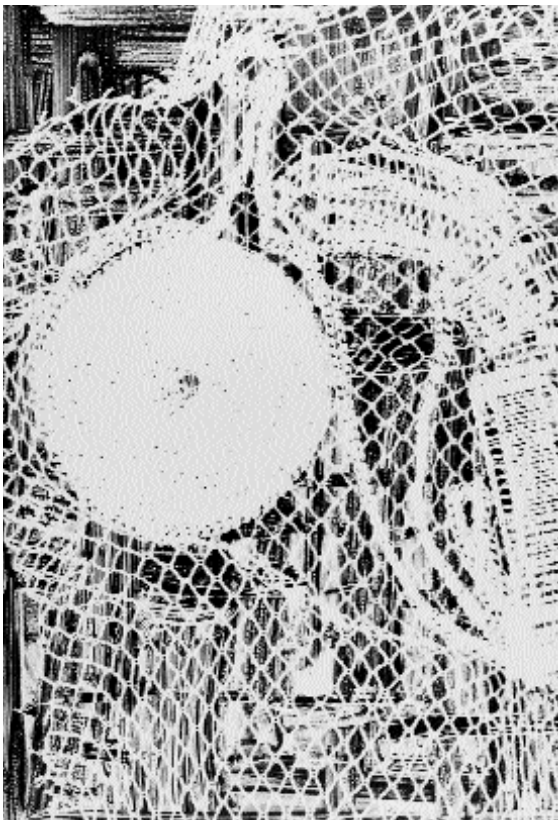
Günther Förg „Skulpturen, Zeichnungen, Fotogramme“

Er zählt zu den derzeit gefragtesten Künstlerpersönlichkeiten der internationalen Kunstszene und ist einer der wenigen, die von der Kunstkommission des Bundestages mit der künstlerischen Ausstattung des Reichstages in Berlin beauftragt wurden.

Die Rede ist von Günther Förg, Jahrgang 1952, der sich im Kulturhaus Osterfeld mit einer Werkschau dem Pforzheimer Publikum präsentiert.

Förg weilt bereits zum zweiten Mal in der Goldstadt. Im Jahr 1991 zeigte Günther Förg im Rahmen der Aktion „Kunst im Stadtbild“ eine Bronzestele im Eingangsbereich der Bahnofsunterführung-West.

Der in sehr unterschiedlichen Gattungen arbeitende Künstler wird im Hof des Kulturhauses Skulpturen und Reliefs ausstellen, ergänzt und bereichert durch Zeichnungen und Fotogramme im Foyerbereich.



Günther Förg

wurde 1952 in Füssen geboren. Er studierte in den 70er Jahren in München bei Karl Fred Dahmen. 1992 bis 1997 hatte Förg einen Lehrstuhl an der Hochschule für Gestaltung in Karlsruhe inne, seit Januar 1999 lehrt er als Professor an der Akademie der Bildenden Künste in München. Günther Förg lebt und arbeitet in Areuse (Schweiz).

■ Drei Zeitebenen

29.09.1999 - 06.11.1999

Drei Zeitebenen Von Lev Bezverchny, Alexei Titarenko und Dmitry Vilensky

Sankt Petersburg in Fotografien

Mit Unterstützung des Palais Jalta,
Ost/Westeuropäisches Kultur- und
Studienzentrum, Frankfurt



Das Thema dieser Ausstellung ist Sankt Petersburg. Sie zeigt drei verschiedene „Blicke“ auf das Leben in dieser Stadt.

Lev Bezverchny dokumentierte dabei die helle und frohe Atmosphäre nach dem Krieg. Alexei Titarenko zeigt die Mühen des Alltags in der Zeit der ökonomischen Reformen Mitte der 90er Jahre. Und Dmitry Vilensky versucht, mit der Übertragung von unterschiedlichen Straßenszenen auf ovale Emails, ein traditionelles Element der Grabsteinkultur in Russland, den Zustand der Zeitlosigkeit zu erreichen.

Lev Bezverhny

wurde 1908 in der Ukraine geboren. Er studierte Architektur in dem berühmten Leningrader Architektur- und Bau-Institut. Seit Ende der 30er Jahre war er als Architekt tätig und in der Restauration der vom Krieg zerstörten Kulturdenkmäler. Ende der 40er Jahre fing er an zu fotografieren, hauptsächlich machte er Aufnahmen für Architekturprojekte. Anfang der 50er Jahre bekam er einen großen Auftrag für ein Fotobuch, das dem 250-jährigen Jubiläum der Stadt gewidmet war. Während sein Archiv verloren ging, sind durch Zufall Negative seiner privaten Fotoarbeiten erhalten geblieben. Diese Fotografien sind typisch für ihre Zeit und gehören zum internationalen visuellen Stil der 50er Jahre.

Dmitry Vilensky

wurde 1964 in Leningrad geboren. Seit 1997 lebt er in Frankfurt am Main und arbeitet als Leiter der Fotogalerie im Palais Jalta. Seit 1988 nimmt er beständig an Ausstellungen teil.

Alexej Titarenko

wurde 1962 in Leningrad geboren. Er lebt in Sankt Petersburg, arbeitet als Lehrer für Fotografie. 1994 erhält er das Stipendium „Musée de l'Elysée“, Schweiz. Im Juni wird Titarenko das international renommierte Stipendium „mosaique“ des „Centre National de l'audio-visuel“ in Luxemburg zugesprochen.

■ Klaus Steinke

10.11.1999 - 15.01.2000

Klaus Steinke „Tagebuch einer Nachempfindung“

„In einen Schuldzusammenhang hineingeboren werden meine Arbeiten weitgehend durch die Frage strukturiert, wie ein Weiterleben mit dem Wissen um Auschwitz möglich sein kann. Es geht dabei um jene Erinnerungsmodi, um Spuren eines Wissens, das sich in einer anderen Sprache artikuliert und mit Bewußtsein nicht oder sehr unzulänglich zu fassen ist - vielleicht in Bildern eher ahnbar wird. Dieses Dagewesene aus meiner Kindheit kann für Sekundenbruchteile aufscheinen, als Fetzen, Splitter, Schliere durchsickern, das in Worte zu fassen mir nicht gelingen will. (...)“

„Ist hier ein Verdrängungsmechanismus am Werk, der so automatisch funktioniert wie das Atmen oder muss ich mich nur gehörig anstrengen, um die Zeichen besser fixieren und verstehen zu können?“

Klaus Steinke



Klaus Steinke

Klaus Steinkes kolorierte Fotografien schildern, Texten zugeordnet, 61 Jahre nach der Reichspogromnacht, 54 Jahre nach dem Ende von Auschwitz, „das Erleben und Betroffensein durch die Erfahrung einer Gedächtnisstruktur, der ich eingebunden bin, ähnlich der Bildersprache eines Traums.“

■ Rainer Traub

19.01.2000 - 26.02.2000

Rainer Traub „Abwaaba - Bilder aus Ghana“

„Akwaaba“, der ghanaische Willkommensgruß, lädt ein zur Fotoausstellung von Rainer Traub über „Bilder aus Ghana“.

Die Fotos entstanden 1996/97 im Rahmen eines halbjährigen Praktikums in einer Messinggießerei bei Kumasi in Ghana und dokumentieren seine vielfältigen Kontakte zu den Menschen in dem kleinen Dorf Krofoforom, wo es weder Strom noch fließend Wasser gab.

Die Fotos wurden durch chemische Prozesse gebleicht, verfärbt und verfremdet und erwecken so den Eindruck einer Reise in eine vergangene Welt.



Rainer Traub

studierte bis Frühjahr 99 Schmuck- und Geräte-Design an der Fachhochschule für Gestaltung in Pforzheim.

■ Ulrich Kneise

01.03.2000 - 08.04.2000

Ulrich Kneise „Zeit Zeit Zeit Zeitsprung“

Nichts ist vergänglicher als die Veränderung. Rasch macht sich Verklärung breit. Verklärung des Vergangenen, Verklärung des Gegenwärtigen, Verklärung des Zukünftigen. Die Bilder des Eisenacher Fotografen Ulrich Kneise, die er von 1987 bis 1994 in seiner Heimatstadt festhielt, halten Zwiesprache, sind offene Bilanzen über Zeiten und Sprünge. Landschaften im nicht mehr und noch nicht. Übersehene Bilder und vergessene Augenblicke. Ausgang ohne Ausblick.

Das, was einmal ein Heim war, ist ohne Halt, doch nicht ohne Heimat. Ihnen diese zu nehmen, dazu sind Kneises Bilder nicht bereit. Der Betrachter der Bilder wird sich fragen müssen, was er vermisst und was er besitzt.



■ Gerhilde Skoberne

10.05.2000 - 08.07.2000

Gerhilde Skoberne „Modische Geschichten“

Gerhilde Skoberne fotografiert Mode, indem sie kleine Geschichten erzählt. Charaktere, nicht allein die Bekleidung spielen eine Rolle. Mode wird weitläufig, nicht im eigentlich modischen Sinne interpretiert. Portraits kombiniert sie mit Leichtigkeit, genauso wie Architektur und Landschaften innerhalb der Sequenzen.

„In den meisten Fällen kann ich das tun, was mir einfällt, deshalb ist es für mich oft schwer, 'freie Arbeiten' und Auftragsarbeiten zu trennen - ich weiß, dass das ein großes Glück ist.“



Gerhilde Skoberne

(Jg. 1962), studierte Kommunikationsdesign mit Schwerpunkt Fotografie an der FH Darmstadt. Nach Assistenzzeit und Diplom folgten Auslandsaufenthalte und Sprachstudium, 1992 das eigene Atelier.

Sie fotografiert „Menschenbilder“, Werbung und Mode, hauptsächlich für Werbeagenturen. Ausstellungen in Frankfurt und München. Preise: ADC Auszeichnung 1995, Comprix Silber 1997, BFF Award Silber 1999.

■ Hilmar Pabel

27.09.2000 - 04.11.2000

Hilmar Pabel „Zeitreise“

Ein Leben für die
Fotoreportage

Eine Ausstellung zum 90.
Geburtstag von Hilmar Pabel

1961 wurde der „Kulturpreis für Fotografie“ zum ersten Mal an einen Bildjournalisten verliehen, „dessen Leistungen sich durch die ungewöhnliche Aussagekraft seiner Bilder und ihre humanitäre Haltung auszeichnen“, wie es in der Laudatio auf Hilmar Pabel hieß. Diese klare Linie zieht sich durch seine gesamte Lebensarbeit, die vom sozialen Engagement geprägt ist. Seine ergreifenden Bilder aus dem Vietnamkrieg wurden weltweit gedruckt. Seine Fotografien wurden von bedeutenden Sammlungen aufgekauft. Der Kriegsheimkehrer, die japanischen Fischer, die 1954 in den Atomstaub der über dem Bikini-Atoll gezündeten Atombombe gerieten, der blutjunge Vietcong, der auf das Flehen seiner Mutter hin freigelassen wurde, der Einmarsch der Roten Armee in Prag 1968, die Reportagen über Mutter Teresa oder Hermann Gmeiner: Hilmar Pabels Bilder berühren und bleiben im Gedächtnis.



Hilmar Pabel

wurde am 17. September 1910 in Rawitsch (Schlesien) geboren. Er studierte Germanistik und Zeitungswissenschaft, war im Krieg „Kriegsberichterstatter“, dann Reporter für die Jugendzeitschrift „Pinguin“ des Rowohlt-Verlages in Stuttgart. Er arbeitete zunächst exklusiv für die „Quick“ und den „Stern“, ab 1970 schließlich als freier Bildjournalist und erhielt zahlreiche Preise und Stipendien.

Christine Bock Winfried Reinhardt

08.11.2000 - 13.01.2001

Christine Bock Winfried Reinhardt „Schmuck Wege - Zur Ästhetik der Straße“

Schmuck von Christine Bock
Fotografien von Winfried
Reinhardt

Jeder Augenblick, den wir auf Straßen verbringen, bedeutet ein zufälliges Zusammentreffen von Dingen und Menschen. Straßen sind ursächlich mit Fort-Bewegung verbunden, jede Bewegung bedeutet die Veränderung des Standpunktes. Straßen befinden sich zwischen Dingen, nach denen wir streben.

Auch Schmuckformen liegen auf der Straße und warten darauf, aus der Alltäglichkeit des Augenblicks heraus entdeckt zu werden. Die Fotoarbeiten spiegeln diese Zufälligkeit der Wahrnehmung wieder, und genau an der Stelle kreuzen sich die Wege von Schmuck und Fotografie.



Christine Bock

geb. 1968 in Berlin. 1990-1993 Ausbildung am Berufskolleg für Formgebung, Schmuck und Gerät in Pforzheim bei Sylke Alma Klopsch. 1993-1998 Studium an der FH Pforzheim im Bereich Schmuck und Gerät. Abschluss als Diplom-Designerin im Februar 1998. 1996 Praktikum im Goldschmiedeatelier „abseits“ in München bei Christine Spanner und Anne von Waechter. Seit 1996 ist sie freischaffend tätig in einer Atelieregemeinschaft in Pforzheim. Diverse Ausstellungs- und Messebeteiligungen.

Winfried Reinhardt

studierte nach einer Fotografenlehre Fotoingenieurwesen an der FH Köln. Danach zog es ihn zuerst hinter die Filmkamera. 1984 begann er als Kameraassistent beim WDR in Köln, 1986 wechselte er zum SWF nach Baden-Baden. Während dieser Zeit wirkte er bei zahlreichen Fernseh- und Dokumentarfilmen mit. Die Fotokamera legte er allerdings nie aus der Hand.

Seit 1989 lebt und arbeitet Winfried Reinhardt als Fotograf in Pforzheim. Nach seinem Eintritt in das väterliche Fotostudio widmet er sich neben der Industriefotografie seit vielen Jahren der freien Fotografie, wobei ihm besonders Dokumentarisches am Herzen liegt.

Sieben Einzelausstellungen, Veröffentlichungen in Zeitschriften und Büchern, einige Gruppenausstellungen haben dafür gesorgt, dass sich Winfried Reinhardt auch weit über seine Heimatstadt hinaus einen Namen als Fotograf machen konnte.

Seit SS 1999 hat er einen Lehrauftrag an der FH Pforzheim.

■ Dieter Blum

17.01.2001 - 03.03.2001

Dieter Blum „Tanzprojekt“

„Droge Tanz ist das Zauberwort, es ist eine Droge, der auch ich verfiel, es ist der Tanz mit der Kamera“. Im Tanz findet Dieter Blum, einer der großen Namen der zeitgenössischen Fotografie, die universelle physische Energie des menschlichen Körpers und eines zeitlosen Geistes. „Dieter Blums Fotografien sind immer atemberaubend, denn sie halten den Augenblick fest, in dem eine Bewegung losgeht, ein Atemzug beginnt. Die pure Körperlichkeit der Fotos nimmt dem Betrachter schier den Atem... Irgendwie treiben Atem und Körperlichkeit die Aufnahmen Blums über die Grenzen der Fotografie hinaus.“

Madeline S. Nichols, New York



Dieter Blum

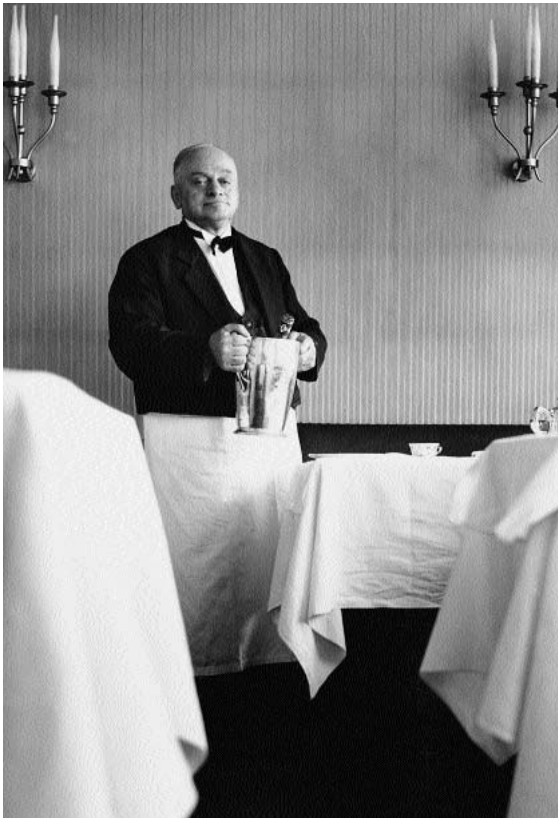
verschrieb sich schon in jungen Jahren der Fotografie. Seit Beginn seiner Selbständigkeit 1964 arbeitet er für Magazine wie „Stern“, „Spiegel“, „Time“ und „Vanity Fair“. Zwei Sonderausstellungen wurden auf der „photokina“ 1972 und 1992 gezeigt. Blum erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter 1982 den 1. Preis im „World Press Photo Award“. Mitte der 80er Jahre verschrieb sich Blum dem Dreiklang der Themen Musik, Tanz und Kunst.

■ Robert Häusser

07.03.2001 - 31.03.2001

Robert Häusser „Bilder von Menschen“

Ein Klassiker der modernen
"Subjektiven Fotografie"



- 1924 in Stuttgart geboren
- 1040-41 Volontärzeit als Pressefotograf. Es entstehen die „Frühen Bilder“
- 1941-42 Ausbildung als Fotograf. Weitere Arbeiten der „Frühen Bilder“. Diplomabschluss
- 1942-46 Kriegsdienst und Gefangenschaft
- 1946-52 Arbeit als Bauer auf dem elterlichen Hof in der Mark Brandenburg. Dort entstehen Bilder aus der bäuerlichen Welt.
- 1950-52 Ständige Teilnahme an Ausstellungen und Wettbewerben westeuropäischer Länder. Erste Preise und Auszeichnungen
- 1950 Einladung zur Ausstellung der „photokina“, Köln. Berufung als ordentliches Mitglied in die „Gesellschaft Deutscher Lichtbildner GDL“
- 1952 Aufgabe des Hofes und Flucht nach Westdeutschland. Aufbau einer neuen Existenz in Mannheim
- ab 1953 Auftragsreisen für Verlage und Industrieunternehmen in viele Länder Europas, Südamerikas, USA und Ostasien
- 1960 Berufung in die „Deutsche Gesellschaft für Fotografie DGPH“
- 1972 Aufgabe des Studios für kommerzielle Fotografie zugunsten freier künstlerischer Arbeit
- 1972 1. Fernsehfilm des Deutschen Fernsehens ARD über Robert Häusser & sein fotografisches Werk
- 1972 Bühnenbild für das Nationaltheater Mannheim und die Luzerner Festwochen, „So eine Liebe“ von Pavel Kohut, Uraufführung
- 1984 2. Fernsehfilm des Deutschen Fernsehens ARD über Robert Häusser und sein fotografisches Werk „Das Unsichtbare sichtbar machen“
- 1989 Ernennung zum Professor

Seit 1959 über siebzig Einzelausstellungen in Museen und Galerien des In- und Auslandes · Mitglied des Deutschen Künstlerbundes und der Darmstädter Sezession

Prof. Robert Häusser

ist einer der Wegbereiter der zeitgenössischen Fotografie und gehört zu den wenigen international anerkannten deutschen Fotografen der Nachkriegszeit, die eine unverwechselbare Handschrift entwickelt haben.

Unbeirrt von Tagesmoden entwickelte Robert Häusser konsequent seine eigene Formsprache und wurde im Laufe der Jahre selbst stilbildend. Er ist ein „Meister der Stille“. Seine Bilder spekulieren nicht auf vordergründige Effekte und schnellen Konsum, sondern fordern vom Betrachter eine kontemplative Annäherung. In der bildnerischen Interpretation einer Situation macht Häusser ein Mehr an Wirklichkeit und einen inneren Zustand sichtbar.

■ Hansi Müller-Schorp

02.05.2001 - 30.06.2001

Hansi Müller-Schorp „Delikatessen fürs Auge“

Sachfotografie

Die Überschriften von außergewöhnlichen Ausstellungen und Textbeiträgen, die die Arbeit von Hansi Müller-Schorp betreffen, wie „Fotografie und sichtbare Zeichen“, „Feinheiten des Auges“, „Delikatessen fürs Auge“, „Abstrakte Bilder“, „Perfektion in Geschmack und Technik“, „Formen und Zeichen“ und „Von der Sachlichkeit zur Abstraktion“, belegen, dass die Künstlerin zu den besten Sachfotografen Deutschlands gehört und dass ihre visuelle Grundauffassung, die dem Berufsethos mehr als gerecht wird, ja unbestechlich ist.

Ausgewählte Arrangements werden technisch perfekt ins Bild gesetzt, die ausgearbeiteten Kompositionen brillieren bis ins kleinste Detail der Gegenstände mit formgerechter Lichtführung. Eine solche Auffassung geht über die reine Sachinformation weit hinaus.

In der Ausstellung werden freie und auftragsbezogene Arbeiten gezeigt. Fotografien in Schwarzweiß und in Farbe. Sie sind in beiden Techniken von einer ausgeprägten, formvollendeten Weise zu einem eigenen Stil entwickelt.



Hansi Müller-Schorp

- 1945 Fotografische Ausbildung bei Willi Moegle, Abschluss mit Gehilfen- und Meisterprüfung. Seit Anfang der 70er Jahre Leiterin des Ateliers Willi Moegle.
- 1950+ Berufung in die Gesellschaft Dt. Lichtbildner
- 1958
- 1956 Berufung in die Dt. Gesellschaft für Fotografie
- 1968 Berufung in den Deutschen Werkbund.
- 1970 Berufung in den Bund Freischaffender Fotografen
- 1977 Erster und Dritter Preis, eine Belobung und eine Anerkennung für die Gesamtleistung im Internationalen Wettbewerb „Silber im Foto“
- 1980 Verband bildender Künstler
- 1983 Vorstandsmitglied der Fotografischen Akademie GDL
- 1995 Inhaberin des Ateliers Willi Moegle

■ Berlin on the move

07.11.2001 - 21.01.2002

Berlin on the move „Perspektiven - Dokumentarisch“

Fotografien von Wolfgang
Bellwinkel, Kai-Olaf Hesse und
Christian von Steffelin

Berlin pulsiert, verändert sich im rasanten Tempo, nicht nur im Zentrum. Die drei Fotografen Wolfgang Bellwinkel (Jg. 1959), Kai-Olaf Hesse (Jg. 1966) und Christian von Steffelin (Jg. 1963) leben in Berlin und lassen sich auf sehr unterschiedliche Weise auf die neue Hauptstadt ein.

Christian von Steffelin nennt seine dokumentarische Serie „Berlin? Nichts wie es war“. Die fotografierten Häuser, Straßen, Plätze, die grüne Einöde inmitten der Stadt, sind fixierte Momente, die das Transitorische und Berlins Vergänglichkeit thematisieren. Identitäten verschwinden, neue werden geschaffen, stehen im Widerspruch.

Kai-Olaf Hesse macht in „bilder_in_berlin“ diese Diskrepanzen manifest. Die öden Reste, die übrig gebliebenen Monumente gerinnen zu Metaphern des Vergessens, des Verdrängens, der perspektivischen Unübersichtlichkeit, aber auch zu Hinterfragungen der über diese Stadt einbrechenden neuen Symbolwelt.

„Mach die Heizung aus, wenn du gehst“, Wolfgang Bellwinkel schildert das Erlebnis der Trennung auf sehr private Weise, der Blick wird gebrochen, durch Unschärfe getrübt. Die Kuppel des Reichstages passt genau in das Loch einer zerbrochenen Scheibe. Alle drei liefern Perspektiven einer Fotografie, die über das Dokumentarische hinausweist.



■ Gottfried Hüttemann

16.01.2002 - 16.03.2002

Gottfried Hüttemann „Fearful Symmetry“

Den Ruf, ein ideales Medium zur Abbildung der Wirklichkeit zu sein, hat die Fotografie noch nie zu Recht gehabt. Schon eher ist sie eines, das der Untersuchung der Wirklichkeit, ihrer Deutung oder auch Verwandlung dient. Der menschliche Körper wird in diesen Fotografien fragmentarisch ins Visier genommen, so wie er auch über die Wahrnehmung durch das Auge immer nur in Teilbereichen in das Bewusstsein tritt. Dabei stellt sich vermeintlich Vertrautes als Irreführung heraus.

Formanalogien führen den Betrachter auf falsche Fährten, verweisen ihn, im Versuch die Wirklichkeit hinter dem Bild zu rekonstruieren, auf seine eigenen inneren Bilder zurück und machen ihn so zum Mitverfasser des Bildes.



■ Spuren der Macht

10.09.2002 - 05.10.2002

Spuren der Macht „Die Verwandlung des Menschen durch das Amt“

Fotografien von Herlinde Koelbl

Was ist der Preis der Macht? Wie verändert sie den Menschen? Die Fotografin und Autorin Herlinde Koelbl begab sich acht Jahre lang - von 1991 bis 1998 - auf die „Spuren der Macht“ maßgebender Politiker, führender Persönlichkeiten aus der Wirtschaft und eines Medienmachers.

Liegt Joschka Fischer richtig mit seiner Aussage „Die Verwandlung des Amtes durch den Menschen dauert etwas länger als die Verwandlung des Menschen durch das Amt?“ Dabei ist es natürlich nicht immer auf den ersten Blick so offensichtlich wie im „Fall Fischer“.

Nicht das gefällige Foto war gefragt, sondern die ruhige Darstellung vor der Kamera, die Spuren in der Physiognomie und Körpersprache festhält. Herlinde Koelbls Kamera gelang es, durch so manches dicke Fell hindurchzudringen, die sensible Haut dahinter sichtbar zu machen. Sehr genau beobachtend, erforschte sie Beweggründe, die Menschen dazu treiben, sich andauernd dem Rampenlicht auszusetzen.

Herlinde Koelbl hat sich durch Studien des bundesdeutschen Milieus wie „Männer“ oder „Die feinen Leute“ sowie durch zahlreiche Ausstellungen im In- und im Ausland einen Namen gemacht.



■ Schömberger Fotoherbst

09.10.2002 - 09.11.2002 +
26.11.2002 - 31.12.2002

Schömberger Fotoherbst „Die Preisträger“

Profikategorie

Fotografien von Annette Frick, Peter
Granser, Michael Herold und Barbara
Bönsch

Der „Schömberger Fotoherbst - Festival für klassische Reise- & Reportagefotografie“ wurde 1998 zum ersten Mal veranstaltet und hat sich zu einem überregional beachteten Forum zeitgenössischer Fotografie entwickelt. Die Ausstellung präsentiert die Jurypreisträger der Profikategorien der ersten vier Jahre: Annette Frick, Peter Granser, Michael Herold und Barbara Bönsch.

Im ersten Jahr gewann Annette Frick (Frankfurt a.M.) mit ihrer eindrucksvollen Serie „Ein russischer Sommer“, Teil eines Buchprojekts, das 1999 mit dem renommierten Kodak-Fotobuchpreis ausgezeichnet wurde. Es folgte Peter Granser (Stuttgart) mit seiner mit leisem Humor erzählten Reportage „Die Butlerschule“.

Michael Herold aus Darmstadt zeigt mit „473 Schritte - Über Photographie in andere Welten“ das Leben auf einer der gefährlichsten Straßen der Welt, der „Calle del Cartucho“ in Bogota. Barbara Bönsch (Dortmund) gelingt mit „Orchesterproben“ eine intensive und konzentrierte Serie in klassischer Manier.



■ Rainer Zerback

26.02.2003 - 05.04.2003

Rainer Zerback „Contemplationes“

Siehe auch: www.zerback.de

Rainer Zerback, geb. 1958, beschäftigt sich seit 1989 intensiv mit Fotografie. Die Serie „Contemplationes“ wurde im Frühjahr 1999 begonnen. Sie ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Zerbacks meditative Landschaften sollen den Betrachter animieren, sich mental in das Bild zu versenken. Die pastellfarbenen gehaltenen Bilder drohen vor dem Auge des Betrachters zu verschwinden. Sie ähneln einerseits Aquarellen, irritieren andererseits jedoch durch ihre Schärfe und Detailgenauigkeit. Der einfachen Rezeption als romantische, archaische Landschaften, stehen im Übrigen Elemente entgegen, die sie als nicht unberührt enthüllen. Autos, Hütten oder Telegraphenmasten sind Zivilisationsspuren und lassen auf die Präsenz von Menschen schließen. Den surrealen Charakter der Landschaften unterstreichen die subtilen Farbverfälschungen. Die Balance zwischen ästhetischer Landschaft und Elementen, die das Idyll brechen, soll die Aufmerksamkeit an das Bild binden.



Dieter Osler Hannelore Redlich

07.05.2003 - 10.07.2003

Dieter Osler Hannelore Redlich „DrinnenDraußen“

Das Camera-obscura-Auge und
die andere Sicht der Welt

Ein schöner Tag, ein geöffnetes Fenster zum Hof, im Glas spiegeln sich Gebäude und Bäume – ein Blick aus dem Fond eines Wagens rückwärts zur geöffneten Heckklappe, vorne das übliche Durcheinander von Transportbehältern, hinten die Straße mit parkenden Autos, ein paar Siedlungshäuser – „DrinnenDraußen“.

Das Besondere der Fotografien von Hannelore Redlich und Dieter Osler ist die Technik und diese ist traditionell. Ihre Fotos werden nicht selten eine Stunde belichtet, ein Spiel mit der Langsamkeit. Es sind Camera obscura-Aufnahmen. Das gewichtigste der Geräte ist die wahrscheinlich größte faltbare Camera obscura der Welt, ihre Bilder haben ein Format von 100 x 120 cm.

Vier Eigentümlichkeiten zeichnen die Bilder der Camerae obscurae aus. Sie sind alle von vorne bis hinten scharf. Durch die linsenlose Lochblende wird eine größere Streuung des Lichts ermöglicht, was zusammen mit der langen Belichtungszeit zu einer atmosphärisch weicheren Oberfläche führt. Bewegte Objekte verschwinden. Und zum Rand hin verleugnen häufig schattige Bildränder den Höhlenursprung der Methode nicht, dadurch jedoch wird der Mittelpunkt besonders herausgestellt.

Die Bilder wirken ein wenig „nicht von dieser Welt“. Sie bilden einen Gegenpol zu den Ergebnissen hochtechnisierter Kameras der Gegenwart. Die Lochkamera ist, benutzt man sie als Werkzeug künstlerischer Prozesse, ein wahres „Teufelsding“: nicht zuletzt vertreibt sie die Beiläufigkeit und Zerstretheit der „modernen“ Massenfotografie und führt zurück zur Konzentration bei der künstlerisch-fotografischen Auseinandersetzung (www.osler.de).



■ Claudio Hills

24.09.2003 - 08.11.2003

Claudio Hills „Dream City“

Ein Foto-Essay

Im Foto-Essay von Claudio Hills geht es um die Zukunft der Stadträume. Claudio Hills porträtiert die wachsenden Mega-Städte in Asien, Nord- und Latein-Amerika: die pittoresk inszenierten Kulissen der Innenstädte mit ihren Einkaufs-Malls einerseits, deren ausufernden, austauschbaren, banalen und trostlosen Ränder mit ihren Brachflächen und Müllhalden andererseits. Die Kamera zeigt Nischen menschlichen Überlebens, die Grenzen zwischen Traumwelt und Realität. Im Blick des Fotografen fügt sich die Unübersichtlichkeit zu einer Art ästhetischen Ordnung, findet das Unauffällige zur Bildwürdigkeit.

Seit seinem Studium der Visuellen Kommunikation in Essen ist Claudio Hills, 1962 in Mengen (BW) geboren, als Fotograf und Kommunikations-Designer und als Dozent an der Schule für Gestaltung in Regensburg aktiv, so auch als Projektleiter des dortigen Fotografenstipendiums. (www.claudio-hills.com)



■ Simone Demandt

19.11.2003 - 10.01.2004

Simone Demandt „Freude am Leben“

In Zusammenarbeit mit dem
„Studium Generale“ an der
Hochschule Pforzheim

Das Sujet der Serie „Freude am Leben“ (Unikate in dem quadratischen Format 125 x 125 cm) ist auf den ersten Blick ungeheuer banal: Garagen.

Dadurch jedoch, dass Simone Demandt einen systematischen, streng geregelten fotografischen Blick auf dieses scheinbar banale Sujet richtet, dass sie eine weitgehend neutrale, in ihren äußerlichen Determinationen festgelegte Reihe erzeugt, in welcher sie eine Art typologischer Aufzeichnung unternimmt, beginnt dieses scheinbar einfache Motiv, eine erstaunliche Vieldeutigkeit und Unlesbarkeit zu enthüllen; es beginnt, sich als eine höchst komplexe, schwer zu durchdringende soziale Realität zu zeigen – eine offene Schachtel, eine Guckkastenbühne, auf der das Theater der Gegenstände sich abspielt.

Simone Demandt, geb. 1959 in Dortmund, studierte an der Kunstakademie Stuttgart. Seit 1999 hat sie einen Lehrauftrag an der Hochschule für Design in Pforzheim.



■ Max Regenberg

14.01.2004 - 13.02.2004

Max Regenberg „Fotografie“

Max Regenberg, geb. 1951, lebt heute in Köln. Nach seiner Ausbildung zum Werbefotografen war er 1977 nach Kanada ausgewandert.

Die Konfrontation mit der nordamerikanischen Kultur und Medienwelt als auch die eigene Integration waren Quelle weitreichender Veränderungen seiner Wahrnehmung, ausgelöst durch das Phänomen der entfesselten Bilderflut, die so in Europa nicht einmal ansatzweise vorhanden war.

Nach seiner Rückkehr 1979 begann Max Regenberg damit, in Deutschland Großflächenplakate ins Visier zu nehmen. Sein Interesse galt von nun an der Erforschung des vornehmlich massenproduzierten technischen Bildes. Entstanden ist daraus eine beispiellose und bis heute fortgeführte Dokumentation einer Bilderflut, die Realerfahrung nahezu ausschließt und sich fortwährend in Konkurrenz zu dem Bilduniversum des Kunstsystems stellt.



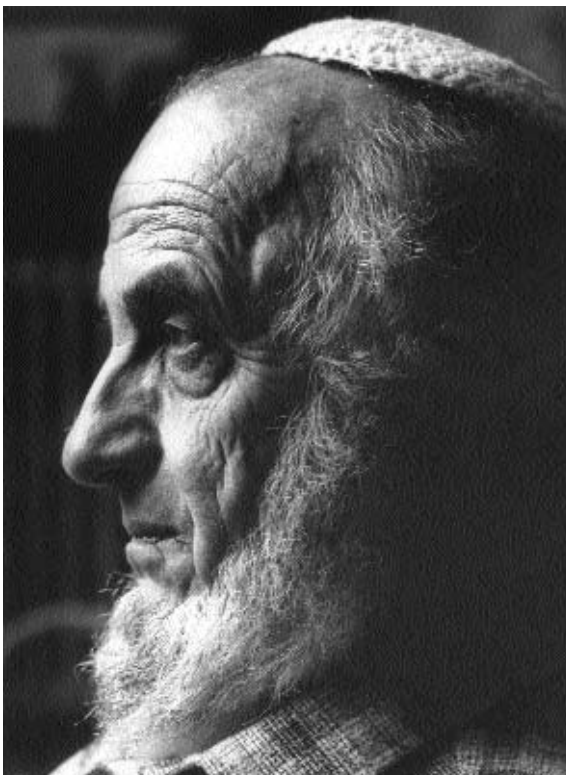
■ Herlinde Koelbl

03.03.2004 - 27.03.2004

Herlinde Koelbl „Jüdische Portraits“

Die kulturellen Leistungen, die das Zusammentreffen der jüdischen mit der deutschen Kultur auslöste, stehen in der europäischen Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts an herausragender Stelle. 1933 fand diese Periode eines reichen intellektuellen und geistigen Lebens mit dem Beginn der Nazi-Herrschaft ein jähes und brutales Ende. Nur wenige sind nach Deutschland zurückgekehrt. Herlinde Koelbl sprach mit Ihnen über ihr Verständnis zu Israel, zu Deutschland und Österreich und zeichnete persönliche Erinnerungen auf. In diesen Gesprächssituationen entstanden die sehr persönlichen Portraits.

Herlinde Koelbl, 1939 in Lindau geboren. Ihrer ersten Ausstellung folgten rasch zahlreiche weitere im In- und Ausland. Heute arbeitet sie als freie Mitarbeiterin für den Stern, das Zeit-Magazin, die New York Times und andere Publikationen. Im Zentrum ihrer fotografischen Arbeit steht der Mensch. Hier beweist sie ihr besonderes Talent für das Porträtieren von Milieus und Personen.



■ Ursula Arnold

22.09.2004 - 06.11.2004

Ursula Arnold „Stadtleben in Berlin und Leipzig“

Das Eigentümliche an Ursula Arnolds Fotos ist: So leise und zurückhaltend, so wenig spektakulär ihre Bilder auch sind, man vergisst sie nicht.

Und noch etwas: So alltäglich diese Fotos auf den ersten Blick erscheinen, die Fotografin ist mit diesen Bildern von Anfang an in der DDR angeeckt.

Schon die ersten Fotos für die Abschlussarbeit an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig durften nicht veröffentlicht werden. Dabei sind es wunderschöne Bilder.

Ursula Arnold hat Arbeiter beobachtet, Hochzeitspaare, Parteifunktionäre und Menschen auf der Straße. Gegensätze, sagt sie, haben sie immer wieder interessiert. Als sie jung war, hat sie alte Leute aufgenommen, als sie älter wurde, haben junge Menschen ihren Blick angezogen.



Ursula Arnold

- 1929 in Gera geboren
- 1948-1950 Ausbildung zur Fotografin in Weimar
- 1950-1955 Studium Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig
Nach Abschluss des Studiums freiberufliche Tätigkeit
- Ab 1957 Anstellung als Kamerafrau, Fernsehen Berlin Adlershof
Fotografie wurde weiter ausgeübt.
- Ab 1965 Fotografie: verstärkt Stadtleben Berlin, Anfänge Leipzig
- Lebt in Berlin

■ Kulturzeiten

17.11.2004 - 02.01.2005

Winfried Reinhardt „Kulturzeiten“

Eine Dekade der freien Kultur

Fotoausstellung über 10 Jahre
Kulturhaus Osterfeld

„Kulturzeiten“ nimmt uns mit auf eine fotografische Reise mit Winfried Reinhardt durch die ersten 10 Jahre des Kulturhauses Osterfeld.

Seit der Eröffnung am 2. September 1994 entwickelte sich das Kulturhaus Osterfeld zum größten Kultur- und Kommunikationszentrum der Region. Unzählige Künstler sowie über 800.000 Besucher und Nutzer machten das Haus in über 2.000 Bühnen-Aufführungen und mit nahezu 14.000 Belegungen zu einem großen Erlebnisraum.

Winfried Reinhardt hat diese Dekade der freien Kulturarbeit von Anfang an fotografisch dokumentiert. Er hat dabei ca. 800 Veranstaltungen durch das Auge der Kamera beobachtet und rund 1.400 Filme mit ungefähr 40.000 Bildern belichtet. Die Fotos dokumentieren diese 10 Jahre in hervorragender Weise. Damit liefern sie Bilder für das „innere Kino“ unserer Erinnerung.



Winfried Reinhardt

studierte nach einer Fotografenlehre Fotoingenieurwesen an der FH Köln. Danach zog es ihn zuerst hinter die Filmkamera. 1984 begann er als Kameraassistent beim WDR in Köln, 1986 wechselte er zum SWF nach Baden-Baden. Während dieser Zeit wirkte er bei zahlreichen Fernseh- und Dokumentarfilmen mit. Die Fotokamera legte er allerdings nie aus der Hand.

Seit 1989 lebt und arbeitet Winfried Reinhardt als Fotograf in Pforzheim. Nach seinem Eintritt in das väterliche Fotostudio widmet er sich neben der Industriefotografie seit vielen Jahren der freien Fotografie, wobei ihm besonders Dokumentarisches am Herzen liegt.

Sieben Einzelausstellungen, Veröffentlichungen in Zeitschriften und Büchern, einige Gruppenausstellungen haben dafür gesorgt, dass sich Winfried Reinhardt auch weit über seine Heimatstadt hinaus einen Namen als Fotograf machen konnte.

Seit SS 1999 hat er einen Lehrauftrag an der FH Pforzheim.

■ Zóltan Jókay

19.01.2005 - 05.03.2005

Zóltan Jókay „Erwachsen werden“

Nichts an den Bildern Zoltán Jókays (*1960 in München) ist „cool“ oder distanziert. Dies scheint anachronistisch, und vielleicht liegt darin der besondere Reiz dieser Bilder. Denn immer geht es um Intimität, um Nähe, um das Berührtwerden und -sein. Zoltán Jókays Bilder sind Ich-Bilder. Fotografie ist eine Sprache, ein Hilfsmittel, sich der eigenen Biografie zu bemächtigen, sie zu verstehen, sich ihrer zu erwehren. Anfang der 1990er Jahre wird Jókay, als Sohn ungarischer Emigranten an der Peripherie Münchens aufgewachsen, mit einer Porträtserie bekannt, die Kindheit als Erfahrung von Verletzung und Einsamkeit thematisiert und dabei als Auseinandersetzung mit der eigenen Kindheit begriffen werden kann. Nach „sich erinnern“ entstehen im Laufe des sich anschließenden Jahrzehnts drei weitere Bildzyklen: „sich begegnen“, „erwachsen werden“ und „fremd“, die von den möglichen Nuancen des Glücks und denen des Fremdseins erzählen.



Zoltán Jókay

1960 in München geboren
1984-1993 Studium Kommunikationsdesign mit Schwerpunkt Fotografie an der Universität GH Essen
Seit 1989 Ausstellungen
2004 Buch zur Ausstellung „Portraits“
Lebt in München

■ Sophie Schmalriede

13.04.2005 - 25.06.2005

Sophie Schmalriede Fotografie

Wir bedienen uns unserer Augen, um zu sehen. Unser Sehfeld enthüllt uns einen begrenzten Raum: etwas irgendwie Rundes, das sehr schnell links und rechts aufhört und das weder tiefer geht noch sehr hoch steigt.

Wenn wir schielen, gelingt es uns, unsere Nasenspitze zu sehen; wenn wir hochblicken, sehen wir, dass es ein Oben gibt, wenn wir nach unten blicken, sehen wir, dass es ein Unten gibt; wenn wir den Kopf in die eine, dann in die andere Richtung drehen, vermögen wir nicht einmal, alles vollständig zu sehen, was um uns herum ist; man muss den Körper um sich selber drehen lassen, um das, was hinter einem ist ganz zu sehen.

Georges Perec: Träume von Räumen



Sophie Schmalriede

- 1969 in Stuttgart geboren
- 1990 Studium der Kommunikationswissenschaften und Philosophie
- 1992 Studium Visuelle Kommunikation / Foto-Film Design an der FH Dortmund Regie-assistenzen beim Film
- 2001 Diplom
- seit 2001 Videoinstallationen u.a. für die Choreografin Claudia Lichtblau, Zeche Zollverein Essen

Lebt und arbeitet in Düsseldorf

■ Trias II

27.07.2005 - 04.09.2005

Trias II Begegnungen mit dem Künstler Renè Dantes

Begleitende Fotografien von
Winfried Reinhardt



TRIAS: Eine Folge von drei verschiedenen Ausstellungen an drei unterschiedlichen Orten lädt ein zu Begegnungen mit neueren und neuesten Werken des Künstlers René Dantes. Der gebürtige Pforzheimer Künstler arbeitet seit dem Ende seiner Studien in Wien und Paris als freier Bildhauer. Die Gesamtschau aller drei zeitlich aufeinander folgenden Ausstellungen offenbart ein spannendes Wechselspiel und zahlreiche Korrespondenzen zwischen einzelnen Segmenten seines beachtlichen Werkes. Die begleitenden Fotografien von Winfried Reinhardt gewähren Einblick in die ansonsten verschlossene Arbeitswelt des Künstlers in seinen verschiedenen Ateliers und Werkstätten in Köln und Pforzheim.

Trias

TRIAS I: 03. Juni bis 04. September 2005
Rathaus, Rathausplatz und Kurpark
der Gemeinde Schömberg
*Skulpturen im Freien & Fotografische
Momentaufnahmen*

TRIAS II: 27. Juli bis 04. September 2005
Kulturhaus Osterfeld Pforzheim
Plastik im Raum & Fotografische Reflektionen

TRIAS III: 04. bis 29. Oktober 2005
Volksbankhaus Pforzheim
Malerei und Zeichnung

■ Marc Volk

28.09.2005 - 05.11.2005

Marc Volk „Aus der Dunkelheit“

„Mit seinen Fotografien der Nacht reduziert Marc Volk auf zwei unterschiedliche Arten. Zunächst zieht er sich aus der komplexen Erscheinungswelt der Helligkeit des Tages zurück. Die Nacht verschluckt ganze Dimensionen, die raumgreifende Übersicht und mithin ein Stück Rationalität. Er überlässt der Dunkelheit die Reduktion... Und er weiß, dass nur das sichtbar sein wird, was leuchtet oder beleuchtet wird. So wird das durch die Menschen erzeugte und geformte Licht schließlich zur Metapher für die Erzeugung von Wirklichkeit.“

Manfred Schmalriede



Marc Volk

- 1967 in Stuttgart geboren
- 1991-1998 Studium Kommunikationsdesign / Fotografie an der Universität GH Essen
- 1994-1995 Auslandsstipendium an der Gerrit Rietveld Academie in Amsterdam (NL)
- 1995 Kodak-European-Panorama-Award für Fotografie
- 1998 Diplom mit Auszeichnung mit der Arbeit „Aus der Dunkelheit“
- 1998 Wissenschaftspreis für Design der Sparkasse Essen
- 2001 Berufung in die Deutsche Fotografische Akademie

09.11.2005 - 22.12.2005

Fridhelm Volk „Wege“

Wegebilder sind schon von sich aus etwas Besonderes. Sie haben eine spezielle Affinität zu der aus einer unendlichen Bilderflut bestehenden Seele.

Der Blick auf das fotografische Abbild dieser Wege entfacht das Licht des Wiedererkennens und des Erkennens von bisher Verborgenen. Es ist das irritierende wie auch ungeheuer beruhigende Zwielflicht, das jeder großen Kunst eigen ist.

Die Seele, sagen diese Bilder, ist ein einsamer Wanderer. Da ist der Anfang und da ist das Ende, sagen sie. Sie sind schwarz-weiß aber gar nicht trist. Sie sind eine Einladung und der Punkt, wo sie verschwinden zaubert ein irgendwie verrücktes Lächeln auf unser Gesicht. Keiner ist unterwegs auf ihnen, aber ich sehe schon meinen Fuß, der auf den ersten Stein trifft oder seine Spur in den Lehm Boden drücken wird. Keiner ist unterwegs auf ihnen, aber jeder einzelne kennt ihn, weil er auf ihm gegangen ist oder weil er schon immer die große Sehnsucht hat, auf ihm zu gehen. Man könnte ihn jetzt betreten, man könnte die zwanzig oder dreißig oder hundert Meter auf ihm gehen und würde dann die viel- wenn nicht allesversprechende Biegung erreichen, hinter der einen der überraschende, ja erlösende Anblick von nie Gesehenem erwartet. Das Leben.

Udo Oskar Rabsch



Fridhelm Volk

- 1942 in Königsberg/Ostpreußen geboren
- 1960-1964 Ausbildung u. Assistenz bei Walter E. Lautenbacher Stuttgart
- seit 1965 selbstständig als freier Foto-Designer mit den Schwerpunkten: Mode, People, Reportage + freie Arbeiten
- 1969 Gründungsmitglied des Bundes Freischaffender Fotodesigner (BFF)
- 1971 Aufnahme in den Verband Bildender Künstlerinnen und Künstler Baden-Württemberg (VBKW)
- seit 1972 Fachjuror für Fotografie im Gutachterkomitee des VBKW
- 1984 Berufenes Mitglied in der Deutschen Gesellschaft für Fotografie (DGPh)
- 1981-2000 Lehrauftrag für Fotografie an der Fachhochschule für Gestaltung Würzburg
- seit 1995 Arbeitsschwerpunkt: Reportage für Image-Broschüren, Food, People, Theater und vermehrt freie Arbeiten

■ Prof. Manfred Schmalriede

18.01.2006 - 31.03.2006

Prof. Manfred Schmalriede „Bildersammlung“

Ich fotografiere, um Distanz in Nähe zu verwandeln. Doch die Nähe ist nur ein Bild. Eine vage Idee lässt sich, wenn die Wirklichkeit geeignet ist, mit einem kleinen Apparat als präzises Bild konkretisieren. Ich sammle Bilder, um herauszufinden, welchen Gesetzen sie folgen. Dazu gilt es einerseits Ähnlichkeiten zu konstatieren, um Regelhaftes zu fixieren. Andererseits heißt ähnlich nicht gleich und so beginnt eine Differenzierung, die ein Bild in seiner singulären Bedeutung erfasst.

Wir leben in einem Fundus von Bildern. Fotos, Fernsehen, Kino und Werbung erzeugen Bildwirklichkeiten, die unsere Vorstellungen von Wirklichkeit erweitern und organisieren. Und wie gehen wir damit um? Wie arrangieren wir uns mit den Bildern? Als eine Reaktion auf die vielen Bilder kann das Fotografieren als Reflexion genutzt werden. Ebenso das Sammeln, das Archivieren, Be- oder Verarbeiten von Bildern, denn diese Tätigkeiten bedeuten immer auch ein Interpretieren der Bilder innerhalb eines Assoziationsfeldes. Erst der Gebrauch der Bilder gibt uns die Möglichkeit, ihre Bedeutung zu erkennen oder zu etablieren.

Manfred Schmalriede



Manfred Schmalriede

Studium der Malerei und Fotografie an der Hochschule für bildende Künste Hamburg, der Geschichte, Kunstgeschichte und Philosophie an den Universitäten Hamburg, Stuttgart und Tübingen.

Von 1971 bis 2002 Professor für Kunst- und Designtheorie an der Hochschule Pforzheim, 1979 - 1991 Dozent für Geschichte und Theorie der Fotografie an der Universität Essen (Folkwangschule).

Seit 2001 Dozent an der Schule ‚Fotografie am Schiffbauerdamm‘ Berlin. Publikationen, Organisation und Gestaltung von Ausstellungen zu Fotografie und Design. Berufenes Mitglied der DGPh und der DFA.

■ Wolfgang Zurborn

12.04.2006 - 01.07.2006

Wolfgang Zurborn „Dressur Real“

Ungewöhnliche Perspektiven, Unschärfen sowie abenteuerliche Kompositionen kennzeichnen die Farbaufnahmen – Stilmittel, mit denen Zurborn die Welt zu verrätseln scheint. Da wird dann gern und schnell von Verfremdung gesprochen und von Abstraktion, von einer Ebene der Fotografie jenseits dessen, was Klaus Honnef im Katalog als die „indexikalische Struktur, als physischer Abdruck von Spuren eines einmal Gewesenen“ bezeichnet.

Doch je länger man die Bilder betrachtet, desto mehr beginnt man zu begreifen, dass die Welt für uns doch immer genauso aussieht wie auf Zurborns Fotos. Sie wird immer ein Labyrinth bleiben – allen Harmoniebestrebungen der Fotokunst zum Trotz.

Freddy Langer



Wolfgang Zurborn

- 1956 geboren in Ludwigshafen / Rhein
- 1977-79 Bayerische Staatslehranstalt für Photographie in München
- 1979-84 FH Dortmund für Fotografie-/Filmdesign bei Prof. Hans Meyer-Veden
- 1985 Otto Steinert - Preis der Deutschen Gesellschaft für Photographie
- seit 1986 Mitbetreiber der Galerie Lichtblick in Köln
- 1994 Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Photographie
- 1998 Präsidium der Deutschen Fotografischen Akademie
- 2003 Lehrauftrag an der Universität der Künste, Berlin
- 2003-07 Lehrauftrag an der Technischen Universität, Braunschweig
- 2004 Rekonstruktion der Fotowände Neumarkt als Leuchtkästen
- 2005/06 Lehrauftrag an der Hochschule für Künste Bremen
- 2005/06 Gastprofessur an der Hochschule für Künste Bremen

27.09.2006 - 25.11.2006

Jörn Vanhöfen „Disaster“

Spanien 2003: Ein Passagierschiff auf dem Meer mit Sonnenuntergang. Die Szene gleicht einer Postkarte – Erinnerung an eine Seereise. Doch das stolze Schiff entpuppt sich als Wrack auf dem Strand liegend. Der hintere Teil des Schiffes ist abgerissen. Sichtbare Spuren von Rost lassen vermuten, dass die Katastrophe sich vor längerer Zeit ereignet hat. Meer, Sonnenuntergang und Wrack als neuer Postkartentypus für Katastrophentourismus?

Die Metapher konstruiert einen Zusammenhang, der nur als Bild existiert. Und daher nur als mögliche Organisation von Wirklichkeit gehandelt wird und nicht als Abbild fungiert. Der Übergang von einem Prozeß – z. B. Schneefall – in einen Zustand wie Schneedecke beschreibt einen Wandel der Organisation. Und selbst Zerstörung erzeugt Ordnung. Vanhöfen sucht solche Transformationen über potentielle Mehrdeutigkeit unterschiedlicher ästhetischer Muster erfahrbar zu machen.

Prof. Manfred Schmalriede



Jörn Vanhöfen

- 1961 geboren in Dinslaken / Niederrhein
- 1981 Abitur und anschließender Zivildienst
- 1985 Studium Kommunikationsdesign an der Universität Essen
- 1989 Studium der Photographie an der HGB in Leipzig
- 1991 Abschluss des Studiums mit Diplom in Leipzig
- 1993 Meisterschüler an der Leipziger Schule
- 1994 Gründung der Autorengruppe mambo in Berlin
- 1995 Mitglied von Ostkreuz-Agentur der Fotografen
- 1999 Mitbegründer des Fotoforums Fotografie am Schiffbauerdamm in Berlin. Beginn der Tätigkeit als Kurator
- 2000 Gründung der Schule Fotografie am Schiffbauerdamm mit Arno Fischer
- 2002 Beendigung der Tätigkeit als journalistischer Photograph
- 2003 Ausschließliche Arbeit als freier Photograph und Dozent. Leiter der Schule FAS
Lebt in Dinslaken und Berlin.

■ Jörg Höflinger

31.01.2007 - 10.03.2007

Jörg Höflinger „Fotografische Zeichen“

Fotografie ist für Jörg Höflinger nicht das Mittel, „Realitäten“ festzuhalten oder aufzudecken – sondern ähnlich der Malerei das Medium freie Bilder zu erzeugen, die keine Zusammenhänge mit ihren Motiven mehr benötigen oder diese bewußt entzogen bekommen.

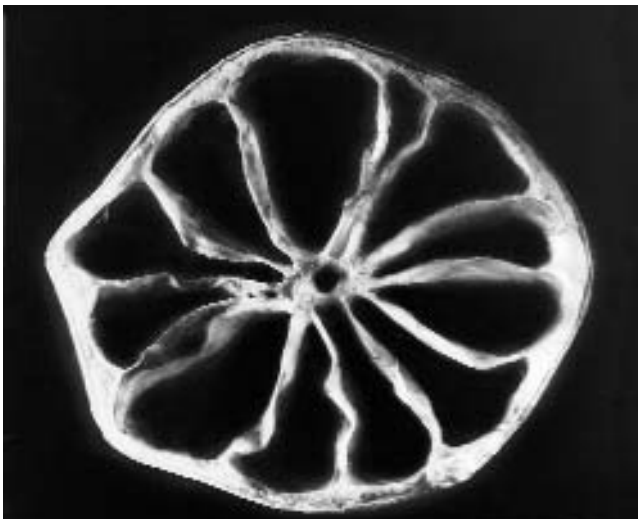
Diese Verfremdung erfolgt über die Kamera, Schärfe/Unschärfe, Mehrfachbelichtung, Umkehrprozesse oder auch durch Bemalen der Großformat-Negative. Ziel ist das abstrahierte Bild, das durch seine Schwerpunkte und seine Dichte zeichenhaft wird.

Bei der Serie „Auf schwarzem Grund“ verschmelzen die Einzelbilder zu einem größeren Gesamtbild, das den Ausstellungsraum miteinbezieht und zu einer variablen, grafischen Rauminstallation wird.

Jörg Höflinger

Jörg Höflinger (geb. 1961) studierte an der Hochschule für Gestaltung in Pforzheim Grafik-Design.

Er nahm bei verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen in Berlin, Hamburg, Stuttgart und Riga teil.



■ Grit Schwerdtfeger

25.04.2007 - 30.06.2007

Grit Schwerdtfeger „Distanz“

Sie hält immer gebührenden Abstand. Wenn Grit Schwerdtfeger sich ihren Motiven nähert, dann mit jener Zurückhaltung, die ihren Ausdruck in sicherer Entfernung findet. Orte und Menschen bleiben unberührt, ganz in ihrem Element. Der fotografische Akt ist kein Eingriff. Und will sie vor allem aus der Distanz die perfekte Perspektive finden, öffnet sie uns den Blick für komplexe Situationen, für soziale und urbane Zusammenhänge. Die Totale ist alltagstauglich. In ihrer aktuellen Fotoserie konzentriert sich Grit Schwerdtfeger auf Schauplätze der Freizeitkultur: Strand, Thermalbad, Park und Aussichtsplattform. Den öffentlichen Räumen ist nichts Exotisches eigen, nichts Spektakuläres, das es ermöglichen könnte, die Standorte zu identifizieren, denn das Interesse gilt dem Vertrauten der Verhältnisse. Ortsentrückt und zeitenthoben, spielen sich die Szenen unter unbestimmt weißem Himmel ab, in Settings von verhaltener Farbigkeit und mit Freizeitakteuren, die vor allem eines auszeichnet: ihre gelassene Haltung. Meist stehen sie und schauen und manchmal lupfen sie einen Ball. Wir kennen Szenen wie diese, haben sie selbst schon erlebt. Momente ohne Ziel und Zeitdruck, „lange Weile“ im besten Sinn.



Grit Schwerdtfeger

1971 geboren in Anklam (DE)
1990 Abitur
1990-97 Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig (DE)
1994-95 Studium an der Facultad de Bellas Artes, Madrid (ES)
1999-00 einjähriger Studienaufenthalt in Spanien
2001 Meisterschülerabschluss bei Joachim Brohm
seit 2001 freiberuflich tätig
2004 einjähriger Arbeitsaufenthalt in Rom (IT)

■ Sebastian Seibel

26.09.2007 - 10.11.2007

Sebastian Seibel „Wir, hier“

Bekannte und weniger bekannte Gesichter aus Pforzheim und Umgebung, Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft, Kultur und öffentlichem Leben sind für die Serie des Fotografen Sebastian Seibel Portrait gestanden. Auch weniger bekannte Gesichter haben sich ablichten lassen, um ein möglichst repräsentatives Abbild der Menschen aus Pforzheim und Umgebung in den Jahren 2006 und 2007 zu ermöglichen. Vom Obdachlosen bis zur Oberbürgermeisterin, vom altersarmen Renter bis zum Schmuckfabrikanten finden sich Menschen aller sozialen Schichten und Altersklassen wieder – mehr oder weniger willkürlich ausgewählt und in ihrer jeweiligen Lebens- oder Arbeitsumgebung in Szene gesetzt: bewusst arrangierte Motive, bei denen die Person eindeutig den Mittelpunkt bildet.



Sebastian Seibel

Der Autodidakt, geboren 1974 im nordhessischen Kassel, arbeitet seit 1999 als fest angestellter Redaktionsfotograf bei der Pforzheimer Zeitung. Zuvor war der ausgebildete Redakteur bei anderen Tages- und Wochenzeitungen tätig. Als Reporter bildet er das alltägliche Leben im Verbreitungsgebiet seiner Zeitung ab und fotografiert die gesamte Breite gesellschaftlicher, politischer und wirtschaftlicher Ereignisse. Daneben widmet er sich regelmäßig freien Projekten und unternimmt Reportagereisen ins Ausland.

Günter Grass

14.11.2007 - 12.01.2008

Günter Grass „Der Zeichner“



Günter Grass wird 80 im Oktober dieses Jahres. Mit dem Roman „Die Blechtrommel“ erlebte er 1959 seinen literarischen Durchbruch. Vierzig Jahre später erhielt der große deutsche Nachkriegsautor, der stets wach und kritisch die Geschichte der Bundesrepublik kommentierte, den Literaturnobelpreis.

Die „Galerie im Foyer“ des Pforzheimer Kulturhaus Osterfeld zeigt anlässlich dieses Geburtstages, in einer eigens für diese Galerie zusammengestellten Ausstellung, den Zeichner Günter Grass, der von sich sagt: „Als bildender Künstler bin ich gelernter, als Schreiber ungelerner Künstler.“ Grass hatte zwischen 1947 und 1956 an den Akademien in Düsseldorf und Berlin ein Kunststudium absolviert, ehe er sich hauptsächlich dem Schreiben zuwandte, ohne das Zeichnen je ganz aus dem Blick zu verlieren. Aus dem inzwischen umfangreichen bildnerischen Oeuvre zeigt das Kulturhaus Osterfeld eine Serie von Radierungen mit typischen Grass-Motiven wie Butt, Schnecke und Ratte, weiterhin die „Küchenezettel“ in Bild und Text.

In der jüngst herausgegebenen Lithografiemappe „Der dumme August“ verarbeitet Grass die heftigen Anfechtungen nach dem Erscheinen seiner Autobiographie im Vorjahr in Bildern und Gedichten. Höhepunkt der Ausstellung sind ein Dutzend Originalzeichnungen aus dem „Kalkutta-Zyklus“, den er während eines halbjährigen Aufenthalts in Bengalen 1986/87 anfertigte, eine packende Auseinandersetzung mit menschlichem Elend. Diese Arbeiten waren in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr zu sehen und werden erstmals wieder der Öffentlichkeit gezeigt. Die Ausstellung wird von einer Hörstation begleitet an der 140 Gedichte, vorgelesen vom Autor selbst, zu hören sind.

Günter Grass

Schriftsteller und Künstler: Günter Grass war immer beides. Der gelernte Steinmetz studierte in den Jahren 1948 - 1956 Grafik und Bildhauerei in Düsseldorf und Berlin. 1956 veröffentlichte er „Die Vorzüge der Windhühner“, den ersten Gedichtband mit Zeichnungen, und zeigte erste Ausstellungen seiner Grafik und Plastik. Der Durchbruch kam 1959 mit seinem Roman „Die Blechtrommel“. 1999 erhielt er den Nobelpreis für Literatur. Literarisches und bildnerisches Schaffen blieben miteinander verwoben. „Ich zeichne immer, auch wenn ich nicht zeichne, weil ich gerade schreibe ...“, sagt der Künstler über sich.

■ Emanuel Raab

23.01.2008 - 08.03.2008

Emanuel Raab „Heimat.de“

Heimat – was ist das? Welche Rolle spielt der Ort, an dem wir leben? Wie gestalten wir diese Orte in einer Zeit, in der die Authentizität von Lebensräumen immer stärker einem weltumspannenden Einheitsgesicht weicht? Vor dem Hintergrund zunehmender Verflüchtigung der Orte beschreibt das Projekt die Suche nach einem emotionalen Raum, der Geborgenheit, Sicherheit und Vertrautheit schafft. Gestalterisch und inhaltlich sehr unterschiedliche Bildlösungen dokumentieren und reflektieren heutige Lebensräume, die durch wachsende Urbanisierung, das Zusammentreffen verschiedener Ethnien und gleichzeitig dem individuellen Wunsch, Privatheit und Zugehörigkeit zu schaffen, gekennzeichnet sind. Raabs fotografische Streifzüge durch Deutschland lassen spüren, dass Heimat ein tief verwurzelttes Gefühl ist.

Je mehr sich moderne Gesellschaften in einzelne soziale, kulturelle und ethnische Gruppen aufsplittern, umso deutlicher formuliert sich das intuitive Bedürfnis des Einzelnen nach einem Ort, der Geborgenheit und Zugehörigkeit vermittelt. Raabs Fotografien reflektieren diese soziale Wirklichkeit mit den Augen des Wanderers, der diese Sehnsucht selbst in sich spürt und erkennt.



Emanuel Raab

- 1978-82 Studium an der Fachhochschule für Gestaltung in Darmstadt, Schwerpunkt Fotografie und Film
- seit 1982 freie Fotografie, Kunstprojekte, Dokumentarfilme, Videos
- seit 2001 Professur für Fotografie und Bildmedien an der Fachhochschule Bielefeld

■ Franz Lazi

09.04.2008 - 28.06.2008

Franz Lazi „Fotografie“

Fotografie und Film waren für Lazi Spiegel und Projektion medialer Welten. Sein Werk, das in den Ruinen des Zweiten Weltkriegs seinen Anfang nahm, hat einen fiktiven Charakter, ganz gleich, ob Lazi Industrieprodukte und Architekturbauten abbildete oder Werbeaufnahmen gestaltete. Er ist der Verbildlichung der modernen Welt verpflichtet.

Eine der großen Tugenden der Fotografie besteht zumindest aus dem Blickwinkel des Historikers darin, dass sie so untrennbar in Kultur und Geschichte verwurzelt ist, dass sie gar nicht anders kann, als die Wahrheit zu sagen. Sie bietet uns eine Fülle von Einsichten, besonders, wenn es sich bei dem Künstler um jemanden wie Franz Lazi handelt, der arbeiten musste, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Seine Fotografien sind höchst vielschichtig und erfüllt vom Geist ihrer Zeit.



Franz Lazi

- | | |
|------|--|
| 1922 | geboren in Freudenstadt |
| 1939 | Fotografische Ausbildung bei seinem Vater Adolf Lazi |
| 1948 | Eröffnung eines Fotostudios in Stuttgart |
| 1968 | Professional Photographers of America Certificate of Merit |
| 1998 | gestorben in Stuttgart |

■ Andreas Herzau

24.09.2008 - 11.12.2008

Andreas Herzau „Deutsch Land - A journey to the Germans“

Dieses Projekt ist eine Bilderreise, eine subjektive Bestandsaufnahme über Deutschland 60 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg und gut 15 Jahre nach der Wiedervereinigung. Andreas Herzaus Plan war es, keinen Plan zu haben, keiner „Story“, keinem Plot zu folgen. Bei dieser Arbeit ging es ihm darum, Bilder und Geschichten zu finden, statt diese zu suchen und sich die Freiheit zu nehmen, kleine Dinge zu entdecken, die durchaus die Kraft haben, vom großen Ganzen zu erzählen. Es werden die flüchtigen Dinge und Eindrücke festgehalten, die viel über die Stimmung in Deutschland erzählen können und vor denen letztlich die Sprache versagt.

Seine Arbeitsweise ist ein Vagabundieren und Flanieren im Visuellen: subjektive Skizzen und Notizen, kleine Ausschnitte des deutschen Alltags und der deutschen Kultur. Anknüpfend an seine früheren Arbeiten über New York (2000-2002) oder die Durchquerung des indischen Subkontinents (2004) schneidet er diese fotografischen Eindrücke assoziativ an- und gegeneinander. So entstehen einzelne Kurzgeschichten und gefühlvolle Einblicke in die heutige deutsche Normalität. Diese Arbeit entstand mit Hilfe eines Stipendiums der VG Bild-Kunst.

